

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 87.

Sonnabend, 16. April 1904, abends.

57. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsbestellungen werden angenommen. Kasse: Riesa, Markt 1. Preis für die Nummer des Ausgabestages 10 Pfg. am Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Sakaniestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Maul- und Klauenseuche.

Da die Maul- und Klauenseuche infolge Einschleppung durch Hindentransporte aus Preußen neuerlich in verschiedenen Theilen des Landes eine erhebliche Ausbreitung gewonnen hat, mithin eine größere Seuchengefahr besteht, hat die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden gemäß § 5 der Verordnung vom 30. Oktober 1900 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 28. Juni 1880, L. Nr. 1894 die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr. (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 980) verordnet, daß für den

Viehhandel und Viehverkehr

es auf weiteres die Vorschriften in § 21 Abs. 2 bis mit 5 der genannten Verordnung in Kraft treten. Es wird daher hiermit für den künftigen Verwaltungsbereich Folgendes anzuordnen:

1. Auf den Viehmärkten (mit Ausnahme der Pferde- und des Schlachtmärkte) hat die tierärztliche Untersuchung eines jeden einzelnen Stückes vor dem Betreten des Marktplatzes zu erfolgen. In diesem Zweck hat die Befreiung von Hindernissen und Schranken nur auf einem, bez. soweit die zur Befreiung stehenden tierärztlichen Punkte ausreichen, auf mehreren im voraus zu bestimmen Wegen zu erfolgen. Die Bestimmung dieser Wege bleibt der Ortspolizeibehörde überlassen. Tiere aus verletzten oder der Seuchengefahr ausgesetzten Orten sind zurückzuweisen.

Der Vorverkauf ist verboten.

Die bezugsärztliche Untersuchung, der in Gefässen untergebrachten Rinder darf bereits am dem dem Markttag vorausgehenden Tage ausgeführt werden.

2. Die von Unternehmern zum Zweck des Verkaufes oder der Vermittlung des Kaufes auf Bestellung zusammengebrachten Schlachttiere und Schweinebestände, sowie die zum Verkauf im Anhang bestimmten Schweinebestände dürfen erst dann veräußert oder abzugeben werden, wenn sie während eines Beobachtungszeitraums von 7 Tagen sich frei von der Maul- und Klauenseuche erweisen haben.

Ausgenommen sind nur die folgenden Fälle, sowie die zur Abschächtung binnen 3 Tagen bestimmten Schlachttiere. Bezüglich der letzteren ist neben dem Unternehmer auch der Gewerbetreibende verantwortlich dafür, daß die Abschächtung binnen 3 Tagen erfolgt.

Sam Zweck der Durchführung der Beobachtung hat sowohl der betreffende Unternehmer als auch der Besitzer des Stalles, in welchem das zu beobachtende Vieh eingekerkert wird, und zwar spätestens im Verlauf von 12 Stunden, der Ortspolizeibehörde unter Angabe der Stallschlüssel von der Aufstellung, sowie von Veränderungen der Bestände durch Zugang neuer Tiere zu berichten. Über die erfolgte Anzeige ist von der Ortspolizeibehörde eine Bescheinigung auszustellen. Die Ortspolizeibehörde hat die Richtigkeit der Anzeige zu prüfen und ihrerseits den Bezugsarzt zu benachrichtigen.

Während der Beobachtungsdauer dürfen die zu dem Transport gehörigen Tiere die Ställe nicht verlassen, mit anderen Klauenstieren nicht in Berührung kommen und weder verkauft noch veräußert noch sonst abgegeben werden; fremde Personen, einschließlich etwaiger Helfer, ist der Zutritt zu den Ställen nicht gestattet. Der betreffende Unternehmer oder sein Stellvertreter, sowie der Besitzer der Stallungen sind dafür verantwortlich, daß außer ihnen nur die Arbeiter und die etwa zur tierärztlichen Hilfe zugezogenen Tierärzte die Stallungen betreten. Die Ortspolizeibehörden haben die Beobachtung dieser Bestimmungen zu überwachen.

Findet eine Erkrankung eines Viehes in demselben Stall zu dem bereits unter Beobachtung stehenden Bestand statt, so ist die Beobachtungsdauer auch für letzteren auf weitere 7 Tage auszudehnen. Nach Ablauf der 7 Tage kann der Verkauf oder die Abgabe der Tiere erfolgen, sofern die bezugsärztliche Untersuchung die vollständige Unverletzlichkeit derselben ergibt.

Die Kosten der Untersuchung fallen den Unternehmern zur Last.

3. Die von den fraglichen Tieren benutzten Kumpen, Ein- und Ausfuhrwege, Transportwagen, Karren und Handwagen sind nach jedermaliger Benutzung durch Reinigung und Desinfektion mit 5-prozentiger Karbolsäurelösung zu desinfizieren.

Der Bezugsarzt hat hierüber die nötige Überwachung auszuüben.

4. Zur Durchführung der nach Vorstehendem, insbesondere nach Punkt 1, angeordneten Maßnahmen haben sich die Ortspolizeibehörden vorher mit dem Bezugsarzt ins Einvernehmen zu setzen.

5. Weiterhin erhalten die Ortspolizeibehörden Veranlassung, wegen des Viehhandels und wegen des Viehverkehrs, sowie wegen der Unterdrückung von Hindernissen und Schranken in Verbindung mit der Befreiung der Vorschriften in §§ 15, 16 und 17 der angeführten Verordnung zu achten, wobei auch auf die Befreiung der unterzeichneten Amtshauptmannschaft vom 8. April dieses Jahres, 898 E. und davon aufmerksam gemacht wird, daß sich die in dem angeführten § 15 vorgesehene Beweiskraft nicht nur auf den Großvieh, sondern auch auf den Schweine- und Ferkelhandel bezieht.

6. Auch wird darauf hingewiesen, daß nach § 18 der genannten Verordnung allen Viehhändlern und Fleischern, sowie den Bediensteten und Gehilfen derselben das Betreten fremder Stallungen, sowie das Einbringen von fremdem Vieh in denselben Stallungen ohne vorher eingeholte besondere Erlaubnis des Besitzers der Stallungen verboten ist.

7. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit für den ganzen Bezirk und namentlich für die Ortspolizeibehörden und die Amtshauptmannschaft werden die Ortspolizeibehörden (der Herr Bürgermeister in Radeburg, sowie die Herren Ortsvorsteher und Gemeindevorstände) unter Hinweis auf die schwere Verantwortlichkeit, die sie bei Nichterfüllung der gesetzlichen Bestimmungen einzeln treffen kann, indem die unterzeichnete Amtshaupt-

mannschaft Abends auf ihre Verfügung vom 2. Dezember 1902, 2973 E. Bezug nimmt, beauftragt, die gewissenhafteste Befolgung vorstehender Vorschriften sich angelegen zu lassen.

Ein Fernhalten der Maul- und Klauenseuche vom hiesigen Bezirk liegt unso-
wahr im Interesse aller Viehzüchter, als bei dem Ausbreiten der Seuche das
Unterliegen der Viehmärkte zu gewärtigen ist.

8. Zahlverhandlungen gegen die im Vorstehenden getroffenen Bestimmungen sind,
insoweit nicht die Strafvorschriften des Reichsgesetzes vom 28. Juni 1880 und der
1. Mai 1894

Gewerbeordnung Platz greifen, oder sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen
eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft zu
strafen.

Großenhain, am 14. April 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.

1228 E.

Dr. Wilmann.

B.

Zu dem am 2. Mai dieses Jahres vorzunehmenden

Arbeiterzählung

werden den Ortsbehörden die Formulare rechtzeitig zur Verfügung zu stellen, an die auf diesen Formu-
laren bezeichneten Gewerbetreibenden von hier aus zugehen. Die letzteren haben diese For-
mulare am 2. Mai d. J. ordnungsmäßig auszufüllen, mit ihrem vollen Namen zu unter-
zeichnen und hierauf auszusenden an die Ortsbehörde zurückzugeben. Hierbei wird darauf hin-
gewiesen, daß Anlagen, auf welche die Gewerbeordnung keine Anwendung findet, und die nicht
unter Nummer 1—4 der Formulare fallen (z. B. landwirtschaftliche Nebenbetriebe, wie Brauereien,
Werkstätten etc.), auch wenn bei ihnen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Ver-
wendung kommen, bei der Zählung nicht zu berücksichtigen sind.

Von den Ortsbehörden sind die ausgefüllten Zählbogen unverändert längstens bis zum
10. Mai d. J. außer einzusehen.

Großenhain, am 14. April 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.

348 F.

Dr. Wilmann.

C.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten v. m. Gerichts ist auf Seite 22,
den Grundbesitzer Johann Friedrich Eduard Erdmann in Streunow
und dessen Ehefrau Auguste Anna geb. Wälsch betreffend,
eingetragen worden:

Durch Vertrag vom 14. April 1904 ist die Verwaltung und Nutzung
des Grundbesitzes am gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen der Ehe-
frau ausgeschlossen.

Riesa, am 16. April 1904.

Königliches Amtsgericht.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 404 seines Handelsregisters die Firma
Paul Mikbach in Riesa
und als deren Inhaber
den Kaufmann Emil Paul Mikbach in Riesa
eingetragen.

Angegebener Geschäftszweig: Bierhandlung.

Riesa, am 16. April 1904.

Königliches Amtsgericht.

Dienstag, den 19. April 1904,

vorm. 11 Uhr.

kommen im Versteigerungstokal 1 Hof- und 1 Kuhwagen, sowie 1 braunes Pferd (Wallach)
gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 18. April 1904.

Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsgerichts.

Am 2. Mai 1904 findet in Riesa die städtische Arbeiter-Zählung statt. Zählformulare
hierzu werden in den nächsten Tagen verteilt. Die Unternehmer haben diese Formulare am
3. Mai, den 2. Mai auszufüllen, zu unterzeichnen und bis zum 3. Mai 1904 an
uns zurückzugeben.

Die Besitzer von Hauseigentümern werden darauf aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen
Arbeiter zu zählen sind, die am 2. Mai auf dem Bauhofe (Zimmereplatz) beschäftigt sind,
während die außerhalb desselben bei Bauarbeiten beschäftigten Arbeiter nicht zu zählen sind.

In der Zählung sind nur die Arbeiter zu zählen, die tatsächlich in solchen be-
schäftigt sind, Dienstmädchen, Hausmädchen, Verkäuferinnen bleiben deshalb außer
Berücksichtigung.

Der Rat der Stadt Riesa, am 16. April 1904.

Nr. 985 P.

Bürgermeister Dr. Dehne.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag von 2—4 Uhr nachmittags wird auf hiesiger Freibank das Fleisch
eines Rindes pro 1/2 kg mit 30 Pfg. verkauft.

Riesa, den 16. April 1904.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das "Rieser Tageblatt" erbiten wir uns bis spätestens
Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Deutsches und Sächsisches

Dresden, den 16. April 1904.

— Morgen Sonntag, am 17. d. M., wird von 12—1 Uhr Platzmüll auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz von dem Trompetenkörper des 3. Feld-Art-Regim. Nr. 82 gespielt.

— Ein Herr fand heute in den Morgenstunden auf Schloß Gohlis ein etwa 10-jähriges Knaben (schonend vor, der, nachdem er geweckt worden war, angeblich aufstehen wollte. Dem Betrachter nach befiel sich dies der Junge, der schon seit einigen Tagen hier aufhältlich gewesen, hat auf dem oben genannten Platz geschlafen und wurde, nachdem zunächst eine Familie sich seiner angenommen, hier untergebracht.

— Ein Familien-drama schielte sich wieder in Dresden abspielte zu haben. Seit 17. März wird der dort wohnhaft gewesene 82 Jahre alte Kaiser Friedrich Nummer vermisst und wenige Tage später ist auch dessen Ehefrau mit den 2 Kindern, einem Knaben von 6 und einem Mädchen von 3 Jahren verschwunden. Der Knabe ist nun vermisst worden in dem Versteck, der, wie wir mitteilen, am 11. d. M. auf Schloß Gohlis aus der Erde gehoben wurde. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß auch der Vater und die Mutter des Knaben mit dem Mädchen den Tod in der Erde gefunden haben. Bei etwaiger Auffindung der Vermissten wollte man Rücksicht auf das Haupt-Polizeiamt in Dresden gelangen lassen.

— Auf dem Kaiser bei Rosenfeld ist die Leiche einer aufstrebend dem Arbeiterstande angehörenden etwa 40 bis 50 Jahre alten Frauensperson gefunden worden. Die Leiche hatte ein sehr schlechtes Geß. Bekleidet war sie mit rotem baumwollenem Hemd, gestreiftem rotem Rock, blau und weiß gestreifter schmerer Schürze, schwarzer Jacke und schwarzen Stiefeln. Ihre Persönlichkeit konnte nicht festgestellt werden.

— Die plötzliche Wärme begünstigt außerordentlich die rasche Entwicklung jeglichen Ungeziehrs. Die großen Fliegen, die sogenannten „Drammer“ jahren schon jetzt Mitte April durch die Luft und auch die Wespen sind aus ihren Schlafwäldern hervorgekommen. Da gilt es nun jetzt mit sicherem Schritte jede Wespe zu töten, um die Plage im Hochsommer zu beschleunigen. Jede jetzt auftretende Wespe ist nämlich eine Brutgattung, die zahlreiche Eier legt. Mit jeder geliebten Wespe vernichtet man jetzt immer eine Stammutter ganzer zukünftiger Wespenkolonien und hilft auf diese Weise die Wespenplage im Hochsommer vermindern. — Auch die lästigen „Drammer“ der Jahre man nicht.

— Das Land mit den meisten Postbeamten ist immer noch Deutschland. Das hier seiner Beamten für Post und Telegraphie zählt nach der neuesten Zusammenstellung des Weltpostvereins 242 000 Köpfe. Es wird darin von den Vereinigten Staaten von Nordamerika fast erreicht, die 239 000 Postbeamte haben. An dritter Stelle steht Großbritannien mit 184 000. Alle übrigen Staaten des Weltpostvereins haben weniger als 100 000 Postbeamte.

— Für die evangelische Bewegung in Oesterreich sind im Monat Februar dieses Jahres bei der Zentralkasse des Evangelischen Bundes 9849 Mk. 14 Pf. Einnahmen eingegangen. Davon entfallen 2226 Mk. auf das Königreich Sachsen, bezugsnehmend 1595 Mk. auf den Pfälzischen Kirchenkreis Dresden II.

— Die vor kurzem bekannt gegebene Aenderung von § 21 der Eisenbahn-Verkehrsordnung, die Befreiung von Personen ohne gültige Fahrkarte betreffend, ist erfolgt in Rücksicht auf die Auslegung, welche die vor dem 1. April 1904 bestehende Bestimmung von einigen Gerichten erfahren hatte. Es waren nämlich Ansprüche der Bahn auf Zahlung der verwehrteten Beträge abgemildert worden, weil der im Zuge ohne Fahrkarte Befreiung Reisende, ohne daß es ihm vorkam, werden konnte, schuldete, er habe beim Platznehmen im Zuge eine gültige Fahrkarte besessen und sie erst später verloren; ebenso war die Befreiung der Befreiung von Personen, die zum Nachteil der Befreiung Reisenden unbesetzt im Wagen Platz genommen und erst im letzten Augenblick vor Abfahrt des Zuges verließen, für nicht gerechtfertigt erachtet worden, weil die Befreiung im Zusammenhang mit den übrigen Vorschriften des § 21 nur auf Reisende anwendbar sei. Nach der neuen Fassung sind, um jeden Zweifel über Zweck und Bedeutung der Vorschriften zu beseitigen, die Bestimmungen über die Befreiung und die Befreiungen über solche Personen, die ohne die Befreiung der Befreiung in einem Zuge Platz nehmen, in besonderer Weise behandelt. Bei den ersteren soll die Benutzung des Zuges, bei den letzteren schon das Platznehmen mit einer Karte befreit werden. Unter „Platznehmen“ ist das Angere unbesetzt Betreten im Zuge, dagegen nicht das kurze Betreten eines Wagens — etwa um einem Reisenden bei Unterbringung seines Handgepäckes behilflich zu sein — zu verstehen. Die sächsische Staatsbahnverwaltung hat jetzt ihre beteiligten Dienststellen im Sinne vorstehender Darlegung mit entsprechenden Anweisungen versehen. — Durch diese Aenderungen bleiben die im Bereiche der sächsischen Staatsbahnen seit dem 1. Januar d. J. getroffenen Bestimmungen über die Erhebung der verwehrteten Beträge unberührt. Noch letzteren ist es bekanntlich den Stationen nachgelassen, in Fällen, in denen aus den Umständen sich zweifellos ergibt, daß ein Reisender entweder die ohne gültige Fahrkarte zurückgelegte Strecke gegen seinen Willen verlassen hat, oder einen Schnellzug gegen seinen Willen oder Unkenntnis ohne Schnellzug-Zuschlagkarte benutzt hat, nach dem in § 21 Abs. 2 der Eisenbahn-Verkehrsordnung festgesetzten doppelten Fahrpreises, mindestens aber des Betrages von 6 Mark, aus Billigkeitsgründen den einfachen Fahrpreis zu bezahlen, wenn der Verantwortliche die spätere sofort bemerkt.

— Fortsetzung nach Deutsch-Schlesien: Nach Ausrück des sächsischen Dampfers aus Gohlis am 16. April wird die nächste Fortsetzung nach Swatopund z. hergestellt durch den am 20. April früh von Hamburg abfahrenden direkten Hochpostdampfer „König“ der Deutschen Ostsee-Dampfschiffahrtsgesellschaft am 14. Mai. Schiffsreisen in Hamburg

1. für den Hauptverband (Ortel und Pater) am 19. April 5 Uhr nachmittags, letzte Verbandsversammlung aus dem (Hauptverband) für die Zeit am 19. April 1 Uhr 30 Min. nachmittags, für die Zeit am 18. April 11 Uhr 18 Min. abends; 2. für einen Hauptverband mit Verbandsmitgliedern über Rotterdam am 22. April 2 Uhr 15 Min. nachmittags, letzte Verbandsversammlung aus Berlin (Hauptverband) am 22. April 9 Uhr nachmittags.

Großenhain, 15. April. Die Herren Referentoffizier im Landwehrregiment Großenhain vereinigten sich gestern im Hotel Sage zu einer ihrer üblichen Zusammenkünfte, bestehend in Tafel, Konzert des Infanteriekompanieorchesters und Vortrag. Die Sitzung war mit der gefälligen Veranstaltung einer Musikfeier für den in nächster Zeit von hier abgehenden Kommandeur des hiesigen Regimentskommandos, Herrn Major Hahn verbunden.

Reichen, 15. April. Das Stadtvorordnetenkollegium hat gestern Abend zum Krasshulbau 400 000 Mk. bewilligt (ohne Hauptplatz). Der Stadtrat hatte 440 000 Mk. beantragt. Wrt der geringen Summe hofft man auskommen, wenn der Gesangsverein und das Kommando-Kommando weglassen und die Höhe der in das zu Wohnräumen geeignete Kellergerüst gesetzt wird.

Wommahsch, 15. April. Heute sind es gerade zehn Jahre, daß von Herrn Bauunternehmer Richter der erste Spatenstich zu dem ersten neuen Hause an der Schützenstraße vorgenommen wurde. Der Zufall will es, daß Herr Richter heute gerade das Fest zu seinem 34. Hause in Wommahsch feiert. In den letzten zehn Jahren hat sich die Schützenstraße zu einer der schönsten Straßen unserer Stadt entwickelt. (Anz.)

Döbeln. Der hiesige Stadtschreiber Hans, der seit 1894 hier erster Stadtschreiber und vorher in Eisenstadt und Meerane war, ist einstimmig zum Gemeindevorstand von Niederlöbnitz gewählt worden.

Wittweida, 14. April. Am Dienstag Abend wurde der Turmknopf unserer Stadtkirche ohne Unfall herabgenommen. Bekanntlich hatte im November v. J. der Sturm großen Schaden angerichtet und die Wetterfahne samt dem Turmknopf umgeworfen. In dem letzteren fand man eine starke, durch die Witterung arg mitgenommene Papphülle, die eine große Anzahl Schriftstücke und Druckfächer, sowie 10 Münzen aus den Jahren 1653, 1743, 1831 und 1841 enthielt. Der gesamte Inhalt der Hülle wird gesichtet werden und soll dann mit entsprechenden Dokumenten wieder Aufnahme im Turmknopf finden.

Dresden. Mit der Erbauung einer U-Bahn wird es nun ernst. Nachdem im Laufe der Jahre die nötigen Mittel so ziemlich zusammengebracht worden sind, hat der Rat die Vergebung der Arbeiten ausgeschrieben. Die Arbeit wird auf der Höhe oberhalb der Poststraße nächst der sogenannten Franzenshöhe unweit des Korrepondenzhauses ihrer Platz haben und weithin sichtbar sein. Den Neubau eines Rathauses, welcher allerdings Millionen verschlingen dürfte, wird man wohl noch einige Jahre hinausschieben, da die Steuerlasten auch diesmal wieder in Folge der verwehrteten Ausgaben für die Schulen ganz erheblich angezogen werden muß.

Zittau, 14. April. Als heute früh die Dampfstraßenbahn auf der Landstraße in Oßersdorf zu walzen begonnen hatte und die Ueberbrückung des Ratschewassers passieren wollte, brach die massive Steinbrücke unter der Last der Walze zusammen, und die Walze neigte sich so weit zur Seite, daß der Umsturz jeden Augenblick zu befürchten war. Der Verkehr auf der Landstraße wird durch einen Seitenweg aufrecht erhalten.

Ramenz. Ein raffinierter Einbruchsdiebstahl wurde in vorvergangener Nacht gegen 1 Uhr in dem Hauffischen Restaurationsgrundstücke in der Baugartenstraße verübt. Der Einbrecher ist durch ein im Hochparterre gelegenes Fenster eingestiegen, hat einen in der Wohnung stehenden Schreibsekretär erbrochen und aus demselben ca. 500 Mk. bares Geld gestohlen. Bei dem Verbrechen, weitere Wertobjekte sich anzueignen, ist der Einbrecher von dem Besitzer überrascht worden, jedoch ist es ihm gelungen, unter Zurücklassung seiner Stiefelkisten und des Diebeshandwerkzeuges zu entweichen.

Frankenberg. Unser neuer Bürgermeister, Herr Dr. Armer, ist am Mittwoch von Reustadt nach Frankenberg übergesiedelt und wurde nachmittags bei seiner Ankunft auf hiesigen Bahnhofe von sämtlichen Mitgliedern des Ratkollegiums und dem Stadtvorordneten-Vorsteher, Herrn Justizrat Preiber, begrüßt und in sein provisorisches Heim, „Hotel zum Hof“, geleitet. Am Abend brachte der hiesige Sängerbund dem neuen Stadtoberhaupt vor seiner an der Körnerstraße gelegenen Wohnung als Willkommengruß ein Ständchen.

Crimmitschau. In am Mittwoch Abend stattgehabten Textilarbeiterversammlungen wurde bekannt gegeben, daß noch etwa 400 Textilarbeiter von dem Auslande her brotlos sind und daß in den letzten Tagen eine Anzahl derselben unsere Stadt verlassen hat, um auswärts, zum Beispiel in der Rheingegend, Beschäftigung zu finden. Die noch arbeitslosen, verheirateten Personen erhalten zur Zeit pro Woche 13 Mark Unterstützung, die von hier Abreisenden erhalten das Reisegeld und die zurückgelassenen Familien eine wöchentliche Unterstützung von 6 Mk. 50 Pf.

Raschau, 14. April. Dem Schulknaben Alfred Weber, welcher seiner Zeit ein 9-jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde für die mutvolle und entschlossene Tat eine Geldbelohnung von 30 Mark bewilligt und während des Vormittagsunterrichts vorverammlungen 1. Schulklasse und in Gegenwart des Ortschulinspektors und des stellvertretenden Vorsitzenden des Schulvorstandes durch Herrn Amtshauptmann Demme-

ring-Schwarzberg unter entsprechenden Worten ausgedrückt.

Wälzen St. Jakob, 15. April. Tot aufgefunden wurde die 18-jährige ledige Arbeiterin Schindler in einem hiesigen Leiche. Es liegt wahrscheinlich Selbstmord vor.

Pflaun, 14. April. Ein frecher Raubdiebstahl wurde heute hier an dem 22-jährigen Tombolierex-Gärtner im Stadtteil Gohlis verübt. Der junge Mann unterwarf heute demontiert einen Sparglerzug auf dem nach Gohlis führenden Verbindungswege, wo er plötzlich von einem aus dem Walde hervorbrechenden Unbekannten überfallen, betäubt und durch einen Schlag in die rechte Schläfengegend schwer verletzt wurde. Mäntel fiel betäubungslos zu Boden. Als er wieder zu sich kam, bemerzte er sein Fortkommen. Der Räuber war natürlich verschwunden. Der Verwundete fand Aufnahme im Krankenhaus.

Pflaun l. B. Ein recht gelegener Schlafplatz wurde hier in dem Schloßparkwäldchen bei dem hiesigen Gohlis erwehen. Am Donnerstag früh gegen 1/4 Uhr sah ein Schuhmann aus dem Fenster der von dem Gohlis bewohnten Dachkammer Flammen schlagen. Der Beamte verschaffte sich Zutritt in das Haus und fand den Gohlis noch schlafend im Bette vor, trotzdem ihm die Flamme bereits den Schwanz vorerleuchtet hatte. Der Betroffene war nach 12 Uhr helmgelommen, hatte ein Licht angezündet, das umgefallen sein und eine Decke in Brand gesetzt haben muß. Das Feuer griff auch das Bettzeug an und hätte zweifellos größeren Schaden verursacht. Wrt Nähe wollte man den bedrohten Gohlis und löschte das Feuer.

Stambach l. B., 15. April. Der Arbeiter Johann Stierling aus Steingrün, verheiratet und Vater von vier kleinen Kindern, verunglückte am Montag nachmittag in der Gohlis-Donnersdorfer Grenzwaldung. Ein niederstürzender Baum traf Stierling und schenkte ihm an einen heftigen Wund an. Dabei drang dem Unglücklichen ein Asthump in den Hinterkopf und verletzte ihn so schwer, daß er kurz nach seiner Unterbringung in einem hohen Wohnwärterhaus verschied.

Kuerbach i. B., 15. April. Die Erberschütterungen im Vogtlande mehrten sich in neuerer Zeit wieder. So wurde gestern früh 1/4 Uhr hier ein etwa 15 Sekunden anhaltendes, ziemlich starkes unterirdisches Rollen wahrgenommen.

Deilsnig i. B., 15. April. Eine Abart der Barbinenerzeugung ist die Königstoffs-Weberei, die hier,

5. Klasse 145. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 500 Mark gegenwärtig. (Oben Gezahlte der Richtigkeit. — Nach dem Verloren.)

Ziehung am 16. April 1904.

20000	Nr. 60222.	Robert Decker, Leipzig.
10000	Nr. 6745.	Georg Reich, Leipzig.
5000	Nr. 6703.	Albin Erbscher, Gohlis.
5000	Nr. 12311.	Hermann & Christian, Leipzig.
5000	Nr. 50385.	Georg Richter, Leipzig und Auguster Hoff, Zwickau.
5000	Nr. 69988.	Walter Schärer, Gohlis.
5000	Nr. 71802.	Walt Decker, Leipzig.

0024	135	897	78	007	624	849	52	247	697	850	446	603	857	
400	(1000)	968	247	(3000)	792	926	98	967	517	227	892	484	841	
1900	2	906	559	864	699	758	589	154	39	903	833	792	83	978
2550	950	(1000)	569	6	217	709	674	750	604	151	636	168	369	
998	482	844	597	634	329	534	679	810	29	186	75	221	652	(3000)
635	778	128	359	458	329	103	345	171	860	600	904	4000	378	
256	683	492	138	527	433	329	288	502	(1000)	670	(2000)	399	990	
232	159	799	532	859	150	5042	681	238	162	481	314	397	458	
400	330	351	338	714	66	628	(1000)	381	373	200	6225	297	251	
289	230	381	59	851	679	385	478	309	659	107	627	855	646	657
(1000)	260	492	756	286	525	536	753	(5000)	147	895	199	84	70000	
432	831	721	269	670	(500)	593	100	733	159	556	(1000)	369	831	
(500)	222	130	483	506	181	131	(500)	132	790	800	788	(2000)	804	
653	377	5166	660	574	632	502	535	605	389	182	653	127	117	
247	210	712	214	841	603	382	159	163	9704	156	311	929	877	
40	424	709	610	423	(1000)	827	(3000)	511	881	619	688	945	630	
41	454	257	247	925										

10093	290	676	491	457	277	115	(1000)	638	538	144	896			
218	572	522	510	816	13	119	516	402	110	682	11042	359	425	
253	952	598	672	554	739	813	948	604	40	345	964	884	59	(1000)
541	12129	172	235	945	969	576	520	570	800	370	383	526	291	
511	(5000)	815	781	560	195	(500)	554	432	253	(1000)	899	116		
13763	121	278	914	781	210	674	790	408	828	939	363	527	424	
77	14609	807	676	328	706	403	796	(3000)	665	547	840	211	924	
562	311	(2000)	913	(500)	454	241	15890	370	812	54	763	314	6	
945	699	353	512	663	300	555	352	368	16683	605	(1000)	155	91	
251	661	344	760	808	431	990	565	436	503	667	342	588	454	611
4	931	(500)	759	17425	593	317	106	17	157	700	788	(500)	713	
894	163	828	450	325	346	636	(500)	344	566	(500)	653	836	409	
138	596	19681	876	314	760	637	628	211	543	234	983	276		
19489	70	64	361	849	463	227	698	19	504	416	446			

3	40	790	920	362	219	952	864	114	445	908	(5000)	136	680	21784
381	510	697	178	906	325	943	486	142	974	569	148	(5000)	174	294
655	474	252	479	852	22767	929	82	792	481	135	842	814	815	
310	320	714	390	718	2	393	23905	581	621	615	(3000)	634	574	
591	765	521	997	888	966	(2000)	732	672	(3000)	20	625	92	580	
(500)	620	24237	903	908	650	120	891	823	837	617	488	304	(1000)	
429	282	662	99	(500)	25743	103	486	721	(500)	381	562	130	815	
527	620	567	113	642	945	699	118	335	820	(5000)	562	(500)	299	
26500	384	918	191	174	779	485	810	269	667	808	53	590	497	
926	(500)	621	(1000)	738	829	775	763	870	27404	871	278	307		
106	207	621	348	479	13	377	645	828	641	698	538	983	80	234
844	108	992	22863	468	832	875	676	782	948	511	(2000)	958		
144	195	700	209	775	136	29684	834	624	488	249	761	827	78	
426	723	56	948	625	562	250	(1000)	848	846	(2000)	268	974	256	
(3000)	409	62	42	28	489	482	(500)	971						

30635	896	716	780	312	387	270	621	787	(2000)	900	353	103		
31728	6	980	516	720	206	123	492	652	807	771	907	348	959	60
581	763	928	290	712	481	23269	60	437	983	785	53	573	578	
600	151	767	(500)	233	617	915	981	974	362	23858	373	(500)		
765	695	270	139	923	6	63	472	747	811	272	908	345	457	334
34085	663	527	107	358	175	54	115	168	81	555	594	(500)	89	
179	989	922	100	35749	346	449	108	206	484	977	404	580	264	
65	146	942	785	565	801	30	727	865	622	36024	223	183	801	
892	604	316	727	675	380	59	105	967	306	189	898	580	629	
37803	888	739	496	967	889	146	941	317	532	169	341	580	(3000)	
774	953	184	292	(500)	945	693	238	34029	14	830	518	144	122	
193	(1000)	232	459	63	156	900	454	568	891	268	578	(2000)	197	
39301	165	170	957	677	756	435	401	(500)	494	201	667	387	827	
665	209	422	676	810	467	941	529	282	518					

40113	792	703	28	366	71	(1000)	279	985	864	368	423	(2000)			
609	408	86	939	790	444	135	475	310	7	200	99	90	676	984	996
(3000)	41425	390	972	290	536	682	600	450	781	(1000)	307	7			
786	400	834	642	187	200										

Table of numbers and dates, likely a stock or market index, with columns for various values and dates.

On Schluß des Berichtes nach dem Besten der Richtung an größeren Umsätzen: 1. 200,000, 2. 400,000, 3. 600,000, 4. 800,000, 5. 1,000,000, 6. 1,200,000, 7. 1,400,000, 8. 1,600,000, 9. 1,800,000, 10. 2,000,000.

Wie in den vorgeländlichen Nachbarstädten Schönau, Falkenstein und Blauen Eingang und Pflege gefunden hat. Wenn auch die Kongressstoffe erzeugenden Fabriken nicht so florieren wie die Garnfabriken, so ist doch der Geschäftsgang ein befriedigender gewesen, und die Maschinen und Arbeiter waren zum Teil voll beschäftigt.

ien als Gardinen finden besonders im Süden und Westen Deutschlands flotten Absatz. Reichensbach i. B., 14. April. Nach qualvollen Leiden gestorben ist die 23jährige Verkäuferin Ida Piehsch, die vor vierzehn Tagen in selbstmörderischer Absicht Gift zu sich genommen hatte und seitdem im hiesigen Krankenhause sich befand.

Leipzig. Nachdem sich Sr. Excellenz der kommandierende General des 19. (2. Königl. Sächs.) Armeekorps, General der Infanterie v. Treitschke, im Laufe der letzten Wochen in den verschiedenen Garnisonen von den Truppenteilen des Armeekorps verabschiedet hatte, fand am Freitag die Verabschiedung Sr. Excellenz von der Garnison Leipzig statt.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 16. April 1904.

Berlin. Budapestischer Abendblätter berichten über eine neue Erkrankung der Gräfin von Nagay. Sie leide an schwerer Geistesdepression. Prag. Da die Typhus-Epidemie immer weitere Kreise zieht, fand hier eine Konferenz statt, in welcher Maßnahmen getroffen werden sollen, um der Krankheit Einhalt zu tun.

Konstantinopel. Infolge der Vereinbarungen mit Bulgarien hofft man auf türkischer Seite, daß im Frühjahr und Sommer keine Bandenbewegung stattfinden wird. Man beabsichtigt deshalb, die baldige allmähliche Demobilisierung der im zweiten und dritten Korpsbereich von Adrianopel und Saloniki stehenden mobilen Rekrutendivisionen.

Mailand. In Bordenone trafen 1500 Mann Infanterie und Kavallerie ein. Letztere vertrieb die Volksmassen von den Straßen. Der Streik dehnt sich auf die Textilindustriestadt Benetians aus.

Petersburg. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, die Finanzmittel des Staates möglichst zur Deckung der Kriegskosten zu verwenden, schreibt ein Befehl des Kaisers eine zeitweilige Einschränkung der Tätigkeit der Adels- und Bauern-Verordnungen vor.

Petersburg. Zu dem Bombenattentat im Hotel de Nord wird gemeldet: Die Geheimpolizei war seit längerer Zeit von einem bevorstehenden Anschlag auf den Minister des Innern, von Plehwe, unterrichtet. Sie nimmt an, daß die bei der Explosion getöteten Männer Abgeordnete der Revolutionspartei waren, die jedoch ihr Ziel nicht erreichten.

Moskau. Der hiesige Universitätsprofessor Zwonow, der sich bei den freisinnigen Studenten sehr unbeliebt gemacht hat, fand eine Bombe in seinem Bett. Außerdem erhielt er Drohbriefe, worin ihm die revolutionäre Partei mit dem Tode droht.

Madrid. Nach hier eingegangenen Meldungen wurde gestern an der Küste von Maroffo ein Lager der Aufständischen bemerkt. Das einzige dort befindliche Kriegsschiff „Sultan“ beschloß die Küste.

Zum russisch-japanischen Krieg.

Petersburg, 16. April. Das amtliche Telegramm, wonach Admiral Togo das Bombardement von Port Arthur wieder aufgenommen habe, hat nicht überzagt. Man erwartete dasselbe schon am Donnerstag. Man ist der Ansicht, daß die Japaner gleichzeitig mit dem Bombardement eine Truppenlandung an der Jakumündung vornehmen. Man glaubt im russischen Generalstab,

daß die Katastrophe des „Petropawlowsk“ durch ein japanisches Unterseeboot erfolgt ist. In Russland macht sich eine große Bewegung bemerkbar zu Gunsten des Kaufes neuer Kreuzer.

Petersburg, 16. April. Gerüchweise verkauft, der Hafeneingang von Port Arthur sei durch das gesunkene Panzerschiff „Petropawlowsk“ gesperrt.

Petersburg, 16. April. Die Neutralität Chinas wird hier immer mehr bezweifelt, da hier Nachrichten eingetroffen sind, daß die chinesische Regierung Truppen eilig mobilisiert und an die Grenze der Mandchurei beordert. Alle hervorragenden chinesischen Generäle haben Peking verlassen und sich an ihren Bestimmungsort begeben, während der Oberkommandierende der Nordarmee, General Ma, Peking heimlich verlassen hat und nach Norden zur großen Mauer fuhr. Desgleichen hat China Truppen nach der Mougolei geschickt, die in der Nähe von Kalgau eingetroffen sind. In Peking macht sich eine wachsende Bewegung bemerkbar. Von den europäischen Kolonialtruppen hat bisher nur die deutsche Schutztruppe die umfangreichsten Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Der Bizelehnig hat den Befehl erhalten, Truppen in Chonau zusammenzuziehen. Dorthin will angeblich der Peking Hof überfiebern.

Süul. Der ganze Kaiserpalast ist durch Feuer in Asche gelegt. Alle Schätze und Juwelen sind verloren.

Yokohama, 16. April. In Süul ist der koreanische Kaiserpalast am Donnerstagabend niedergebrannt. Die Entstehungsbursache ist noch unbekannt. Der Brand erhob sich am südöstlichen Eingange. Ein starker Ostwind verbreitete das Feuer schnell über alle Bauwerke. Um Mitternacht fing das Hauptgebäude Feuer und war in 30 Minuten völlig vernichtet. Die japanischen Truppen bemächtigten sich Hilfe zu bringen. Der Kaiser und der Kronprinz retteten sich durch eine Seitentür in die amerikanische Gesandtschaft.

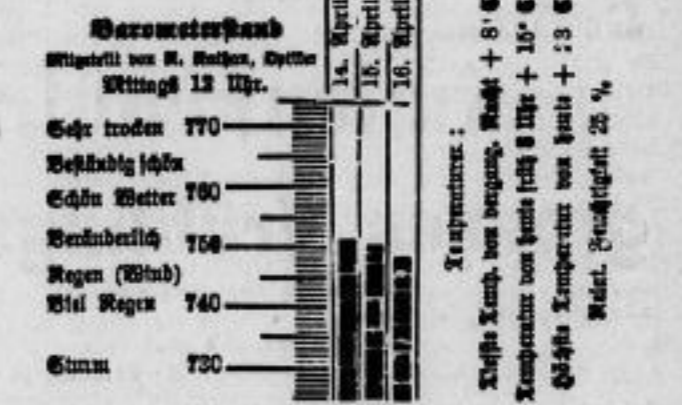
London, 16. April. Die vom Kriegsschauplatz berichtet wird, hätten die Japaner fast ununterbrochen seit Mittwoch Port Arthur beschossen. „Daily Telegraph“ meldet aus Süul: Als Landungsort bei Port Arthur haben die Japaner Chigau, 40 Meilen von dem Hafen entfernt, in Aussicht genommen. In Süul werden große Streitkräfte der Japaner zusammengezogen.

Tientsin, 16. April. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der Gesundheitszustand der Japaner ein schlechter. Schlafsucht verbreitet sich immer mehr.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: Heft 8, 9 und 10 der Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens mit farbigen Beilagen, Modellen, Plänen und 1 Atlas mit 42 farbigen Karten. Es erscheinen 75 Lieferungen à 60 Pfennig beim Deutschen Verlagshaus Bong u. Co. in Berlin.

Wetterwarte.



Wetterprognose.

(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Demnitz.) Prognose für den 17. April. Wetter: Heiter und trocken. Temperatur: Übernormal. Windrichtung: SO. Barometer: Mittel.

Dresdner Börsenbericht des Meiser Tageblattes vom 16. April 1904.

Large table of stock market data with multiple columns for various securities, prices, and exchange rates.

Kiebeck-Biere sind rein und gut!



Kiebeck-Export, sehr kräftig, nach Kulmbacher Art, ärztlich empfohlen.
 Kiebeck-Münchener, sehr edel im Geschmack.
 Kiebeck-Pilsener, hervorragende Spezialität, ärztlich empfohlen.
 Kiebeck-Märzen, helles Lagerbier, sehr süffig.
 Kiebeck-Lager, nach Münchener Art, mild und vollmundig.
 Kiebeck-Schaufl, dunkel, beliebter Hausstrunk (Einfach).



In Gebinden und Flaschen zu beziehen durch die
Niederlage in Riesa a. E., Wettinerstrasse 26.

Hotel Köpfner.
 Sonntag, den 17. April
Grosse öffentl. Ballmusik.
 Orchester: Bestes Besetzung. Tanzarten im Büffet zu haben.
 Ergebenst ladet ein Robert Köpfner.

Hotel Wettiner Hof.
 Sonntag, den 17. April
grosse öffentl. Ballmusik.
 Neu. Tanzverein 50 Pfg. Neu.
 Ergebenst ladet ein R. Richter.

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 17. April a. c. von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
Keine Militär-Ballmusik.
 Empfehle an jedem Tage, N. Bier, sowie feinen Kuchen mit Kaffee.
 Es ladet hier mit ganz ergebenst ein W. Gröbe.

Gasthof Heyda.
 Zum goldenen Adler.
 Morgen Sonntag, den 17. April
grosse öffentl. Ballmusik.
 Es ladet ganz ergebenst ein G. Münder.

Gröba. Gröba.
Safenschänke.
 Sonnabend, Sonntag, Montag
grosses Frühlingsfest.
 Veranstaltung für jung und alt.
 Amerikanische Luftschaukel. Kraftmesser.
 Es laden ergebenst ein W. Gröbe, F. Hammer.

Gasthof zu Pochra.
 Heute und morgen
große Karussellbelustigung
 für jung und alt.
 Um zahlreichem Besuch bitte der Besitzer.
 NB. Kraftmesser mit Prämienverteilung. (D. R. P.)

Die Böttcherei von Julius Claus
 Riesa, Wilhelmstraße 8
 empfiehlt sich zur
 Anfertigung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten
 bei toller Ausführung und billiger Preisberechnung.

Verkauf 2 neue
Sandströtmühlen,
 A. Nr. 3000, 1 gebrauchte Viehwage, 15 Str. Nr. 30.
 F. C. Winter.

Pepsin-Wein,
 ein bewährtes Mittel bei Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenkrämpfen, Verschlimmung u. a.
 in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen empfiehlt
 K. D. Gennick, Drogerie.

Hilf geschulten
weissen Tafelhonig
 verkauft C. Reinf. Gröbe.
Medic. Lebertran,
 in Flaschen zu 40 und 75 Pf.,
 empfiehlt
 Dr. med. H. D. Gennick.
 Woch die blaugedruckte
Sommerstoffe
 empfiehlt M. H. Lydia Schmidt.

Hotel zum Stern.
 Morgen Sonntag, große, anerkannt bestbesetzte
Militär-Ballmusik,
 gespielt von der Kapelle des 6. Feldartillerie-Regts. No. 68.
Nur die neuesten und schneidigsten Tänze werden gespielt.
 Tanzarten sind am Büffet zu haben.
 Um zahlreichen Besuch bittet Clemens Wünschmann.

Bezirk Riesa des D. R. V.
 Sonntag, den 24. April 1904, nachmittags
 4 Uhr in Oltzen, Hotel zur Lanze
Bezirksversammlung.
 Tagesordnung: Bericht, nächste Ausscheid.
 Beschlüsse — Nach 5 Uhr Zusammenkunft
 der Vereine Oltzen, Wolkwitz, Riesa.
 Um recht zahlreiches u. pünktliches Erscheinen,
 auch der Einzelgänger, wird dringend gebeten.
 Vorstand.

Königl. Sächs. Militärverein
 „Artillerie, Pioniere und Train“, Riesa.
 Die außerordentliche
Generalversammlung
 findet Mittwoch, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr im Vereinslokal
 Hotel Ralshof statt. Tagesordnung:
 1. Bericht, 2. Unterstützungskasse, 3. Vereinsfeier und 4. Sommer-
 vergnügen betr., 5. Aufnahme neuer Mitglieder, 6. Freie Anträge (dieses
 sind vorher beim Vorstand schriftlich einzubringen).
 Die verehrten Kameraden werden der wichtigen Tagesordnung wegen
 um vollständiges, pünktliches Erscheinen gebeten.
 Auf 35 der Sitzungen wird besonders aufmerksam gemacht.
 Riesa, am 16. April 1904. Der Vorstand.

Verein für Radwettfahren in Dresden.
 Sonntag, den 17. April, nachmittags 3 Uhr
 Der Amerikaner
Walthour
 startet gegen
Robl
 in 3 Runden zu 10, 20 und 50 km.
 Eintrittskarten sind an den durch Plakate kenntlichen Ver-
 kaufsstellen, sowie an der Kasse zu haben. Preis 1/2, 2 Uhr.

Radfahrbahn-Richter
 Prachtvolle Bahn zum sicheren Fahrenlernen.
 Auswahl über 100 Stück in Räder.
 Vorzügliche Werkstätten.
 Billige Preise. Günstigste Zahlungsbedingungen.

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke
 moderne, solide Gegenstände, sowie komplette Wohnungsein-
 richtungen kaufen Sie gut und billig bei
Adolf Richter, Riesa.
 Vorderer und 1. Stog. Telefon 126

Gasthof Gohlis.
 Sonntag, den 17. April, öffentliche Ballmusik, von 4 - 7 Uhr Tanz-
 verein (50 Pfg.). Hierzu ladet ganz ergebenst ein F. Kuppe.

Speisefartoffeln
 von Ant. M. Moritz Rieber, Riesa.

Gasthof Jahnshausen.
 Sonntag, den 17. April ladet von
 4 bis 7 Uhr zum Tanzverein, später
 zur Tanzmusik, sowie zu Kaffee u.
 Kuchen ganz ergebenst ein
 Reinhold Geitzge.

Gasthof Bahra
 Sonntag, den 17. April ladet zur
 Ballmusik —
 freundlich ein R. Richter.

Gasthof Moritz.
 Morgen Sonntag, den 17. April
Tanzmusik,
 wozu freundlich einladet
 Otto Arnold.

Gasthof Delsitz.
 Sonntag, den 17. und Montag,
 den 19. April
große Schaukelbelustigung,
 sowie Preis-, Blumen- u. Wett-
 Schießen, wozu ergebenst einladet
 A. Schüg. D. Siger.

Gasthof Glaubitz.
 Sonntag, den 17. April ladet zur
 Tanzmusik —
 freundlich ein Georg Rafter.

Gasthof Borkitz.
 Sonntag, den 17. April
große öffentliche Ballmusik,
 wozu freundlich einladet
 Max Weber.

Montag, d. 18. April
 beginnt das regelmäßige
 Montag-Schießen
 gleichzeitig Schießen einer
Ehrenscheibe.
 Anfang 8 Uhr. Um recht zahlr. eiche Ver-
 teilung bitte die Schießstation.

Freie Vereinigung
Kampf-
Geschossen
 von 1870/71
 zu Dresden.
 Riesa und Umgegend.
 Sonntag, den 17. April nachm.
 4 Uhr **Versammlung** Gold-
 zum Kronprinz. D. Gef. Verh.
 Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten
 hierzu Nr. 16 des „Euphorer“ an
 der Ebe.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Eigenbericht. **Nh. Berlin, 15. April 1904.**
Ebenso wie die Jesuiten! Das war auch heute wieder die Parole im Reichstage, die sich wie ein roter Faden durch die ganzen Verhandlungen zog. Der Reichstag hat heute, wie wir wissen, sich nun schon tagelang nicht mehr zu entscheiden und seinen Mitarbeitern die Verteilung seiner Person überlassen. Den Abgeordneten dieser Arbeit hat natürlich der arbeitsame Staatssekretär Graf Posadowski zu tragen, der auch heute wieder mehrere Male in die Debatte eingriff.

Die große Rede der heute zum Worte gekommenen Abg. ist dem aufgeklärten Leser bekannt; fast alle nehmen im deutschen Parteienleben eine hochgeschätzte Stellung ein. Namen wie der des Grafen Kanitz (kons.), Dr. Krenzt (sp.), Graf D. (ul.), Graf Bernstorff (Wirts.) haben einen guten Klang. Und wenn ihnen traten noch andere interessante Persönlichkeiten auf die Rednertribüne: der jugendliche großpolnische Agitator Graf Posadowski, der nationalpolnische Redakteur von Grotzsch, der demokratische Abg. Blumenthal und der württembergische Kammerpräsident Pöppel von der liberalen Opposition. Es war insbesondere ein wichtiger Höhepunkt, den die Verhandlungen bezugnehmend, umso mehr, als sich auch die Reden auf einem bescheidenen geistigen Niveau bewegten. Den größten rednerischen Erfolg hatte auch heute wieder der durch seine glänzende Rede vom 15. Dezember d. J. bekannt gewordene Abg. Blumenthal, der sich noch in sehr später Abendstunde zu einer mehr als einstufigen Rede anschickte. Das Rednervermögen dieses Abg. besteht in dem Kampfe gegen den „Klerikalismus“ und auch seine Ausführungen von heute bildeten eine ununterbrochene Kette heftigster Kollagen gegen die Intoleranz der katholischen Kirche den Protestanten gegenüber. Er betonte die Notwendigkeit des Kampfes aller liberalen Parteien gegen das Zentrum, denn nur dann könne es bezwungen und dem deutschen Volke die Freiheit seiner Willensäußerung erhalten werden. Alle Parteien hätten dem Zentrum aufzukommen zu und die einzige Unterbrechung bestand nur in der schallenden Heiterkeit, deren Kosten das schwer angegriffene Zentrum zu tragen hatte.

Graf Bernstorff (Wirts.) tritt sich mit dem Grafen von Posadowski in äußerst interessanter Weise über die nationale Notwendigkeit der Annex'on von 1866; zu einer Annexion kamen beide natürlich nicht. Immerhin trug die Diskussion zwischen den beiden Gegnern einen sehr beschleunigten Charakter, welche Tatsache vor allem auf die vornehme Art der Pol mit dem Grafen Posadowski zurückzuführen ist. Aber nicht nur mit dem Grafen Bernstorff wurde der Staatssekretär so gut fertig, sondern auch mit dem polnischen Grafen Wlaczynski, der gegen die preussischen Beamten in den polnischen Provinzen und gegen den Minister Freyherrn von Hammerstein die allerhöchsten Angriffe richtete. Er gab dem Voten gegenüber zu, daß eine Reihe von Beamten sich schwere Mißgriffe hätte zu Schulden kommen lassen. Die Ursachen dieses Mißganges seien aber beseitigt und es liegt jetzt auch an den Polen, gute verhältnismäßige Verhältnisse herbeizuführen zu helfen. Die Abg. Graf Kanitz (kons.) und von Grotzsch (ul.) stellten sich vornehmlich über agrarische Fragen und über die Handelsvertragspolitik. Graf Kanitz forderte vor allem die befristete Kündigung des Handelsvertrages mit der amerikanischen Union und die Zulassung polnischer Arbeiter in den östlichen Provinzen. Die Abg. Bohrer (lib. Nat.) und Dr. Krenzt (sp.) bewegten sich fast ausschließlich auf kirchenvollständigen Gebiete. Dr. Krenzt sprach im Namen des evangelischen Deutschland sein tiefstes Bedauern aus über das Fehlen des § 2 und gab der Versammlung Ausdruck, daß der regierungswidrige Kurs immer mehr auf Rom zureiche. Seine hauptsächlichsten Bedenken über die Billigkeit des Bundesratsbeschlusses stellte auch der Abg. Bohrer und beide beschworsten mit großer Wärme eine Resolution des Abg. Müller-Wiltingen, die eine Klarheit über diese Frage schaffen will.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Wie aus Syrahus, 15. April, berichtet wird, fuhr gestern nachmittags der deutsche Kaiser auf dem „Seydner“ an der Küste entlang bis zu dem schon gelegenen Hafen von Augustus, wo So. Majestät eine Rundfahrt machte. Der „Seydner“ wurde hier von Hunderten von Kuben- und Segelbooten umringt, deren Insassen dem Monarchen, wie überall, mit begeistertster Sympathie begrüßten. Eine Kapelle auf einem reich geschmückten Prähm spielte die deutsche Nationalhymne. Der Kaiser nahm von der Stadtvertretung ein Blumenarrangement entgegen und kehrte darauf nach Syrahus zurück. Das Wetter ist andauernd schön.

Eine auffällige Mitteilung brachte die offizielle „Hipp. Landesztg.“. Sie schreibt: „Erzograt Leopold hat, wie mitgeteilt wird, an den Befehlsfeierlichkeiten in Karlsruhe für die Fürstin-Witwe Sophie von Lippe-Deimold nicht teilgenommen. Der hohe Herr hat sich gestern für einige Tage nach Berlin und Potsdam begeben.“ Auffallend ist diese offenbar aus der Umgebung des Grafregenten stammende Notiz deshalb, weil Erzograt Leopold tatsächlich nach Karlsruhe gereist ist, um den Trauerfeierlichkeiten beizuwohnen. Das andere in Deimold erscheinende Blatt, die „Hipp. Tagesztg.“, verrät den Grund der Nichtbeteiligung des Erzograts. Es handelt sich danach um Etikettefragen. Graf Leopold beanspruchte bei der Trauerfeierlichkeit seinen Platz unter den anwesenden Fürstlichkeiten, während ihm tatsächlich als dem Abgeordneten des Grafregenten nur

ein Platz unter den Abgeordneten von Fürstlichkeiten angewiesen war. Graf Leopold hatte folglich nach seiner Ankunft in Karlsruhe eine kurze Audienz beim Großherzog, und reiste vor der Trauerfeierlichkeit wieder ab. Bei der Feier blieb sein Platz und der seines Begleiters leer. („Berl. Tgbl.“)

Ein Konflikt zwischen Bäckergehilfen und Bäckermeistern ist in Berlin ausgebrochen. Die Berliner Bäckermeister haben es abgelehnt, mit dem Vorstand des sozialdemokratischen Gesellenverbandes zu verhandeln. Eine Versammlung der Berliner Bäckergehilfen aber beschloß am Dienstag, den Vorstand des Gesellenverbandes erneut mit der Einleitung von Verhandlungen mit den Bäckermeistern zu beauftragen. Eine Versammlung der Bäckerinnung Germania zu Berlin hat darauf am Mittwoch ihren Vorstand bevollmächtigt, in Verhandlungen über die aufgestellten Forderungen nur mit den gesetzlichen Vertretern, dem Gesellen-Ausschuß, zu treten und dem Innungs-Vorstand jede Verhandlung mit den Vertretern des „Deutschen Gesellen-Verbandes“ verboten.

Man schreibt den „Sp. N.“: Der soeben veröffentlichte Bericht der Handelskammer in Dortmund enthält u. a. folgende charakteristische Stelle: „Vor uns liegt eine Statistik, aus der resultiert, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften in neun Jahren die kolossale Summe von 32 Millionen Mark und in einem Jahre auf den Kopf des sozialdemokratischen Gewerkschaftlers über 13,10 Mark an Beiträgen erhoben, ja daß 13 Gewerkschaften die Beiträge in den neun Jahren durchschnittlich um 100 Prozent gesteigert haben. Da die Staatssteuer, die z. B. in Preußen durchschnittlich auf dem Arbeiter lastet, auf etwa 6 1/2 Mark berechnet ist, so ergibt sich, daß die Gewerkschaftler im Durchschnitt das Doppelte an Beiträgen an die Gewerkschaftskasse als an den Staat zu entrichten haben. Es gibt aber auch Gewerkschaftler, die 1,10 Mark pro Woche, gleich 57,20 Mark pro Jahr, also beinahe zehnmal so viel Gewerkschaftssteuer zu zahlen haben, als ein Durchschnittsarbeiter in Preußen an den Staat abfährt.“

Amlichsereits werden alle paar Wochen die Verlustlisten der französischen Fremdenlegion veröffentlicht, die leider noch immer einen großen Teil ihres Menschenmaterials aus Elsaß-Lothringen deckt. Die neue Liste zählt nicht weniger als 16 Elsaß-Lothringer auf, die bei jener Truppe den Tod gefunden haben. Weist handelt es sich dabei um Militärschwämme oder um junge Leute, die sich hier irgend etwas zu Schulden kommen ließen. Auch die mit dem Leben dahinkommenden Fremdenlegionäre sind fast ausnahmslos an ihrer Gesundheit so geschädigt, daß sie später ihrer Heimatgemeinde zur Last fallen.

Die Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“ findet die Wiederzulassung der Jesuiten besonders bedenklich im Hinblick auf die Einführung des eigenhändigen (holographischen) Privattestaments durch das Bürgerliche Gesetzbuch (§ 2231), wodurch jeder Erblasser das Recht besitzt, ohne Hinzuziehung eines Beamten (Richters, Notars usw.) oder von Zeugen lediglich durch eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung des letzten Willens unter Angabe von Ort und Datum über seinen Besitz zu verfügen. Sie schreibt darüber:

Welche Bedeutung diese Gesetzesbestimmung speziell für die Jesuiten hat, wird jeder leicht einsehen, der darüber auch nur ganz oberflächlich informiert ist, daß die Jesuiten vor allem durch ihre Virtuosität als Erblasserstande so gefährlich sind. So lange in Teutschland nur öffentliche oder vor Zeugen errichtete Testamente Gültigkeit besaßen, war immer noch Möglichkeit vorhanden, daß der Erblasser oder auch die Erblasserin (denn Frauen sind ja Einwirkungen von kirchlicher Seite besonders zugänglich) durch einen humanen Richter, Notar oder Gemeindevorsteher davon zurückgehalten wurden, ihr Hab und Gut der über Milliarden verfügenden Kirche zu verschreiben und die nächsten Anverwandten, die bedürftig, krank und alt sein mochten, zu berauben. Heute kann aber das Testament im stillen und verschwiegenen Kämmerlein gemacht werden, und speziell die Jesuiten werden die kirchliche Verdolkerung zukünftig in unzähligen Fällen dazu bewegen, Hab und Gut dem Jesuitenorden zu vermachen. Wenn es in Deutschland Kreise gibt, deren Empörung über die Aufhebung des § 2 mehr ist, als Strohhalm, dann sollten sie ihre erste Pflicht jetzt darin sehen, Schutzvereine zu gründen, welche bei jedem einzelnen Falle, wo den Jesuiten in Zukunft Erbschaften zufließen, sofort in Interesse der Hinterbliebenen Schritte tun, um die betreffenden Testamente anzusechten. Und wenn auch nur erreicht wird, daß alle Pflichtteile für die Angehörigen gerettet werden, lohnt es sich schon der Mühe. Jeder Erbschaftsprozess dieser Art würde auch jenseitig dazu dienen, das Publikum aufs neue auf die Jesuitengefahr aufmerksam zu machen.

Die antiklerikale Bewegung in Baden ist, wie man von dort schreibt, durch einen stammenden Protest-Aufruf des Evangelischen Bundes mächtig gefördert worden. Unter Hinweis auf den durch Zustimmung der badischen Regierung allein ermöglichten Abbruch des Jesuitengesetzes, der nach Woltkes Wort „ein Schlag ins Gesicht der Evangelischen“ sei, fordert der Landesvorstand in einem, in allen Gemeinden des Landes verbreiteten Flugblatt die Protestanten auf, alle Sonderbündel zu

lassen, allen Haber zu vergessen, sich nicht durch übertriebene Furcht vor innerer Revolution schrecken zu lassen, sondern sich fest zusammenzuschließen zum Kampf gegen den Ultramontanismus. Unter Berufung auf den Oberkirchenrat im benachbarten Großherzogtum Hessen, der den Evangelischen Bund den „Bannerträger evangelischer Freiheit und evangelischen Glaubensmutes, den treuen Arbeiter für die Wohlfahrt unseres deutschen Volkes“ nennt, ruft der Landesvorstand den Glaubensgenossen zu: „Bedenket, daß Ihr Deutsche, Söhne Luthers seid!“ Der Aufruf hat eine tiefgehende Bewegung hervorgerufen. Er ist unterzeichnet von Geistlichen der Evangelischen Bundeskirche und hohen Beamten aus dem ganzen Lande.

Ueber die Sachsenjägererei schreibt man der „Köln. Volksztg.“ aus Posen: Eine kleine Bistertwanderung kann man gegenwärtig auf dem Hauptbahnhof Posen beobachten. Nachdem am Montag 5600 Sachsenjäger, hauptsächlich aus Russisch-Polen und Galizien, eingetroffen waren, trafen am Dienstag wieder gegen 6000 ein, und auch der Mittwoch vormittag hat einige tausend gebracht. Die Leute gehen in der Hauptsache nach Brandenburg, Pommern, Hannover und Sachsen. Ein großer Teil sieht gesund und kräftig aus und macht überhaupt äußerlich einen besseren Eindruck als diejenigen Elemente, die man noch vor wenigen Jahren hier durchziehen sah. Die aus Oesterreich kommenden Sachsenjäger, besonders die Goralen (Bergbevölkerung der Karpathen) fallen durch ihre eigenartige malerische Tracht allgemein auf. Die Beförderung erfolgt nicht nur mit den fahrplanmäßigen Zügen, sondern täglich gehen auch Sonderzüge nach dem Westen vom Posener Hauptbahnhofe ab.

Balkanstaaten.

Der „Bester Lloyd“ meldet aus Sofia: Das bisher bestehende armenische Revolutionskomitee versuchte eine Annäherung an die dortigen mazedonischen Organisationen zum Zwecke einer gemeinsamen revolutionären Aktion. Vor einiger Zeit fand infolge einer Einberufung durch den Redakteur des Pariser „Pro Armenia“, Boris Melitoff und Pierre Quillard, ein streng geheim gehaltener Kongress armenischer Revolutionäre aus ganz Europa und Amerika statt, welcher beschloß, durch anarchistische Attentate in Konstantinopel und anderen türkischen Städten die Aufmerksamkeit von Europa auf sich zu lenken. Die mazedonischen Chets wiesen ihre Mitwirkung zurück, nur einzelne anarchistische Elemente erklärten sich damit einverstanden.

England.

Das Gyangtse-Fort ist von dem tibetischen Kommandanten und dem chinesischen General ohne weiteren Widerstand den Engländern ausgeliefert worden. Beide kamen morgens dem anrückenden englischen General Macdonald entgegen und erklärten, es bliebe ihnen, da die Besatzung gelassen sei, nichts übrig als die Kapitulation. 500 tibetische Krieger waren vor dem Anmarsch der Engländer mit den Waffen abgezogen. Der Kommandant beschwor, dem Bericht des „Times“-Korrespondenten zufolge, den General Macdonald, das Fort, welches ähnlich dem Schloß von Edinburgh hoch oben auf einem massiven Felsblock liegt, wenigstens nicht formell zu besetzen, da er sonst von den Behörden in Lassa schwer bestraft werden würde, schließlich aber sagte er sich in das Unvermeidliche. Lassa selbst beabsichtigt nach den der englischen Expedition zugegangenen Meldungen, eine unnahgibige Haltung zu beobachten. Für die daraus sich ergebende Notwendigkeit eines weiteren energischen Vormarsches jedoch sind die Engländer bisher nur unvollkommen ausgerüstet.

Sina.

Der Konsul der Vereinigten Staaten in Nutschwang berichtet über Chargin, das kommerzielle Zentrum der Mandschurei: Chargin, das als die hervorragendste Stadt der Mandschurei angesehen werden könne, habe einen außerordentlichen Aufschwung genommen und gehe einer großen Zukunft entgegen. Trotz der Beschränkungen, welche der Ansiedlung von Fremden in diesem Lande auferlegt werden, denen unter anderem die Erwerbung von Grundeigentum und der Schiffbau unterjagt ist, habe keine andere mandschurische Stadt ein solches Wachstum aufzuweisen. Die russische Regierung hat in Chargin in öffentlichen Arbeiten und in Industrie-Etablissemments 30 Millionen Rubel investiert. Auf dem Flusse Sungari wurde eine Schiffsfahrtslinie bis zu der Amurmündung mit täglichem Dienste errichtet. Die Schiffe sind schon ausgestattet und können große Warenmengen befördern. Die Schiffsahrt wird vom 15. April bis 1. November betrieben. 400 Wagen zirkulieren für den öffentlichen Gebrauch; Automobilisten vermitteln den Verkehr mit den Umgebungen. In der Stadt selbst bestehen acht Mühlen im Werte von 1 200 000 Rubeln. Viele andere Industrien sind in Vorbereitung. Die Stadt bildet den Mittelpunkt eines sehr ausgedehnten agrarischen Gebietes, welches alle Arten von Getreide herborbringt, und enthält viele noch unausgebeutete Bergwerke. An dem Handel, welcher sich sehr rasch entwickelt, sind in erster Reihe die Russen, dann Deutsche und Oesterreicher beteiligt.

Die höchsten Wasserwerke
 Paul Wittich, Diebsturberde über-
 genommenen Wasserwerken sind be-
 endet. Da bei einer Tiefe von 50
 Metern demotig genügend Wasser
 gefunden worden ist, daß daselbst
 arbeitsfähig über Erde kult. Bitte ich,
 mit Rücksicht auf die noch dort vor-
 handenen Bohr- und Brunnenbau-
 Werke um weitere Aufträge in
**Brunnenbauten,
 Tiefbohrungen und
 Wasserverförgungen.**

Otto Blandow,
 Brunnenbau u. Tiefbohrgeschäft,
 Wasserverförgung,
 Fork. Baustr. Fernsprecher 530.
 Sprechungen am Orte u. Anträge
 kostenlos. Reiche Erfahrungen.

Inhaberin des von uns erteilten
 Verkaufsbureau ist die
**Riesner Bank,
 Aktiengesellschaft zu Riesa,**
 wir bitten bei Bedarf in Wasserwerken
 sich an diese wenden zu wollen.
 Hochachtungsvoll
 Gustav Hohnstein in Riesa.
 Dachsteinwerk und Dampfziegel
 Riesa vorm. Feodor Helm G. m.
 b. H. in Göhlitz.
 Oswald Hahn in Althirschstein.
 Max Schirmer in Zellhain.
 Sächsisches Dachsteinwerk A.-G. vorm.
 A. von Petrikowsky in Forberge
 Dampfziegel Strohla a. E. G. m.
 b. H. in Strohla.
 Friedrich Kirsten in Kleinrügeln.

Aug. Polich, Leipzig.

Während der Messe auch Sonntags geöffnet.



Beförderung mittels Rolltreppen ☞ ☞ | **Billetverkauf:** für alle Theater, Konzerte und Varietés
 ☞ ☞ Café und Conditorei im Hause | Alleinigter Billet-Vorverkauf für den
 Circus Kullif
 Vorzugskarten für Zoologischen und Palmengarten

Die Frühjahrs-Neuheiten

in Kleiderstoffen, Konfektion und Wäsche
 für Damen, Herren und Kinder

sind in allen Abteilungen übersichtlich ausgelegt.

Palmin

reine Pflanzenbutter
 als durchaus vorzuziehender Ersatz
 der doppelt so teuren Kochbutter
 jahrelang bewährt.

Dringende Warnung!

Man fordere in allen Kolonial-
 waren- und Butterhandlungen
 ausdrücklich Palmin.
 Nachahmungen sind meist schlecht
 und ranzig.

Prima Mariaföhner
Braunfohlen
 empfiehlt in allen Sorten billigt
 ab Schiff in Wolsky Carl Föhner
 NB. Nächster Tage in Gedda
 und Döberitz. D. O.

Deutscher
**Steinkohlen-
 Briketts,**
 alle Sorten Braunfohlen-
 Briketts, Gas- und Grube-Kohle
 empfiehlt zu Tagespreisen.
 C. H. Schünge.

Prima Mariaföhner
Braunfohlen
 empfiehlt billigt ab Schiff in allen
 Sortierungen in Riesa C. H. Schünge

Prima Mariaföhner
Braunfohlen
 (Zehlföhner)
 offeriert in allen Sortierungen bill. ab
 Schiff in Riesa Oscar Föhner.

Man verlange **Arnicaöl**
 gegen Genußfall, Schuppenbil-
 dung bei Haut. Genuß. C. Föh-
 ner, Paul Roschel Nachf.

Vom Besten das Beste!

Münchner Löwenbräu
 von der Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München
 Größte Brauerei in ganz Deutschland
 mit jährlichem Umsatz von über 600 000 Heol. Bier
 Größte Produktion
 aller Münchner Brauereien
 Prämiert auf allen Ausstellungen
 empfiehlt unter vorzüglichsten Bedingungen die
 Generalvertretung vom Münchner Löwenbräu
Max Hecht, Dresden-F.
 Schillerstrasse 25 u. 27 — Berlinerstrasse 22 — Petersstrasse 18
 Kellereien mit Kühl- und elektrischen Anlagen.
 Fernsprecher: Amt I, 3385.

Original-Pilsner
 von der Pilsener Genossenschaftsbrauerei in Pilsen
 mit dem Rechte zur Führung des Kaiserlichen Adlers
 •• in Schilde und Siegel ••
 verdient durch tadellose Qualität und Bekömmlichkeit als
die Krone aller Böhmisches Biere
 besichtigt zu werden. Zu beziehen durch die
 Generalvertretung der Pilsener Genossenschafts-
 brauerei in Pilsen
Max Hecht, Dresden-F.
 Schillerstrasse 25 u. 27 — Berlinerstrasse 22 — Petersstrasse 18.
 Kellereien mit Kühl- und elektrischen Anlagen.
 Fernsprecher: Amt I, 3385.

Versand nach allen Teilen der Provinz!

Der Ausverkauf in
Filz- u. Strohhüten
 befindet sich von jetzt an
 Kastanienstr. 61, pt.
 (neben der Buchdruckerei).
 Cl. verw. Margenberg.



Bruteier

Ein Stück Feld
 ist sofort zu verpachten. Zu erfragen
 Mänchrütz Nr. 7.
 gelber Wyandottes verkauft
 Reubier, Geyda Nr. 102.

Möbel!

für einfache und vornehme Wohnräume, gute
 solide Grundarbeit, fabriktiert und fast vorzüglich
August Hildebrandt, Riesa
 Hauptstr. 51
 Tischlerei und Korbwebermagazin.

Weinhandlung von Emil Staudte, Riesa

— Fernsprecher 190 —
 empfiehlt Rhein-, Pfälzer-, Mosel-, Elbflößer und Gorbauer-, sowie auch
 Spanische und Portugiesische Weine.
Emil Staudte.



Emil Pitsch Dresden-A.

Wir verlegten unser Geschäft von
Wilsdrufferstrasse 24 nach

14 Pragerstr. 14.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 17. April, lade zur
starkbesetzt. Ballmusik
(von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bündchen 50 Pfg.)
freundlichst etc. Werde mit Kaffee und Kuchen bestens aufwarten.
D. Hählein.

Tour 5 Pfg. Gasthof zum Admiral, Boberßen.
Sonntag, den 17. April, öffentliche Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr
Tanzverein (50 Pfg.). Es ladet ergebenst ein
Tour 5 Pfg. S. Wagner.

Waldschlößchen Rödoran.

Sonntag, den 17. April
Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
Dazu ladet freundlichst ein u. bittet um zahlreich. Besuch
R. Jentsch.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 17. April, öffentliche Ballmusik, von 4 Uhr an
Tanzverein. Zugleich empfehle Kuchen und Kaffee.
Freundlichst ladet ein
W. Bahmann.

Gasthof Baußitz.

Sonntag, den 17. April, lade zur
starkbesetzt. Ballmusik
(von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bündchen 50 Pfg.)
freundlichst etc.
Osw. Pettig.

Alois Stelzer

Hauptstrasse 65.

Weinstuben. Weinhandlung.

Fernsprecher 102.

Wetner werben Landchaft von Stadt und Land zur gefl. Kenntnis-
nahme, daß auch nach dem Umzuge wie bisher

meine Werkstatt

im alten **Gerichtshaus, Hauptstr. 19, bestes Weid.**
Reparaturen und Befestigungen nimmt hiesiger **Pantex** im Laden
weins alten **Gerichtshaus** entgegen und bittet um auch fernest prompte
Bedienung zu.
Hochachtungsvoll

Max Weiss, Klempnermeister.

Pferde-Rennen zu Dresden

Sonntag, den 17. April, nachm. 2 1/2 Uhr
6 Rennen — W. 15300.— Preise.

Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südhalle)
Einfahrt: 2⁰⁰ Uhr bis 2³⁰ Uhr nachm. Rückfahrt: 5⁰⁰ Uhr bis 5⁴⁵ Uhr nachm.
Alles Nähere siehe Anschlagtafel! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Hotel Wettiner Hof.

Montag, den 18. April:

Endlich einmal! Nur ein Gastspiel!
Die weltberühmten, einzig dastehenden

Emil Winter Lymians 15 Humoristen und Sänger. 15

Deutschlands beste und größte Herrengesellschaft.
Nur Doppelquartette! Stücke für 15 Herren!
H. Solisten!
Eigene Theaterschöne! Eigene Orchestrierung! Eigene Musik!
Schöne Programmnummern zum 1. Mal in diese.
Im Vorverkauf:
Num. Plätze an Tischen 1 Mk. Eintritt 60 Pfg.
Kassenvorverkauf:
Num. Plätze 1,20 Mk. Eintritt 80 Pfg.
Anfang 8 Uhr!

Petroleum-Gaskocher

Delikat-Exposit.



1 Ltr. Wasser kocht in 6 Minuten.
1 Ltr. Petroleum brennt 5 Stunden.
Sensationsvoller Erfolg.
Leistungsfähigster und vollkommenster
Schmelzkocher der Gegenwart.
In haben 5!

H. Goley, Hauptstraße.

Hustenleidender

nehme die hustenstillenden und wohn-
schmerzenden **Kaffee's**

Brust-Caramellen

Wahrgetrakt m. Zucker in fester Form
2740 not. d.egl. Zeug. beweisen
wie bewährt u. von sicherem
Erfolg solche bei Husten, Keifer-
keit, Natarach u. Verschleimung
sind. Jeder Angewandter wolle zu-
rück! Paket 25 Pf. Niederlage bei:
**H. S. Fennike in Niesitz,
Freig. Donath in Gauditz,
Kb. Wietz in Gauditz-Niesitz.**

Gute Federbetten 24 Mk. Bett-
decken 8 Mk. Bettdecken mit Watzen
18 Mk. empfiehlt **Rafanienstr. 25.**

Vindengarten Weida.

Sonntag, den 17. April, nachmittags 4 Uhr

großes Schweinanstlegen.

Gleichzeitig halten unsern **Waldwirthschafts** mit ab, wozu wir alle
werthen Gönner, Gäste und Freunde höflich einladen.
Bruno Walther und Frau.

Don
Geiß beg
schen de
eine mo
groschen
schurei.
sammen
Insel,
geograph
Italien
junge
hat sie
Polarst
unser
die unfr
Borchan
raub un
sind Ad
ber unfr
unreinfr
Wolle
den sich
Deute
welcher
sondern
geigt so
sand w
Kon
aber my
Japan
land be
in der
berzähl
die Urei
burt
Korea
fische
alles
2000
sich im
and de

R
som A
sur E
sur V
sur A
11)
nehm
ja nid
festen
sorgen
Gita!
G
ste die
Rann
Not f
Gebir
steibe
wissen
Ideal
der
Schu
Rale
9
benn
nicht
arme
sire
nur f
im
müß
Gich
208

Korea.

Von Kurt v. Hellfeld

Fortsetzung von S. 86.

Korea, dieses zur Zeit von Rußland und Japan gleich geteilte Kaiserreich an der Küste von Ostasien, zwischen dem japanischen und gelben Meere, bildet gleichsam eine mächtige Brücke zwischen den feindlichen Mächten, zwischen Japan und der von den Russen besetzten Mandschurei. Während Korea direkt mit der Mandschurei zusammenhängt, ist es von Japan, der größten japanischen Insel, durch die „Wasserstraße Korea“ getrennt. Seiner geographischen Lage nach müßte Korea wie Spanien und Italien ein südliches Klima haben, aber die Landung im Norden der schneebedeckten Gebirgszüge fesselt, hat sie unter dem Einflusse der kalten Zone und der Polarstürme oft sehr zu leiden. Die Flora erinnert an unser deutsches Vaterland. Die Wälder sehen aus wie die unsrigen, da Eichen, Buchen, Buchen und Eichen die Vorherrscher sind. Der Winter ist auf der Halbinsel meist rau und streng. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung sind Ackerbau, Fischfang und Viehzucht. Die Fauna gleicht der unsrigen, nur die Schafe fehlen. Man hält sie für unreinliche Tiere und züchtet sie nicht. Deshalb ist die Wolle in Korea so gut wie unbekannt. Die Reichen kleiden sich in Seide, die Armen in Baumwolle. Land und Leute sind arm; nicht der Reichthum des Landes ist es, welcher Russen und Japaner sich um Korea streiten läßt, sondern seine geographische Lage. Ein Blick auf die Karte zeigt sofort, welche Bedeutung die Lage sowohl für Rußland wie auch für Japan haben kann.

Korea ist zwar an Umfang so groß wie Japan, hat aber nur wenig über 10 Millionen Einwohner, während Japan 40 Millionen Seelen zählt. So hat das Vorkriegsland das Vorkriegsland überholt, denn die Japaner sind in der Mehrzahl ausgewanderte Koreaner, in der Minderzahl eingewanderte Chinesen. Chinesen waren auch die Ureinwohner von Korea. Im Jahre 200 vor Christi Geburt wanderte der chinesische Stamm der Kori von Korea aus. So kommt es, daß Korea heute noch chinesische Sitte, chinesische Kunst und Wissenschaft zeigt. Aber alles steht noch auf demselben Standpunkte wie vor 2000 Jahren. Kunst, Literatur und Wissenschaft nehmen sich im Vergleich zu China und Japan recht kümmerlich und vorwärtsstülpig aus. Industrie und Handel stehen

gleichfalls auf einer recht tiefen Stufe. Man kennt nur den Kaufhandel. Gold- und Silbermünzen sind dem koreanischen Volks eine große Seltsamkeit, es zirkuliert nur wenig und armseliges Kupfergeld.

Früher war Korea ein an Japan und China tributzahlendes Königreich. Seit 1895 ist es durch Japans Einfluß ein unabhängiges von allen Mächten anerkanntes Kaiserreich. Der Kaiser ist zwar absoluter Herrscher, aber einen mächtigeren Schattenkaiser wie Yi-Hong hat die Welt wohl kaum je gesehen. Eingekerkert und eingesperrt durch das heute noch herrschende alte chinesische Zeremoniell, ist der Herrscher so gut wie machtlos in Bezug auf innere und äußere Politik. Die Person des Kaisers ist heilig und unantastbar. Kein gewöhnlicher Herrscher darf den Herrscher ansehen. Fährt oder sieht er durch die Straßen seiner Residenz Seoul, so ist der Weg zwar mit seinen „Wardisten zu Pferde“ abgesperrt, aber kein Soldat darf den Kaiser sehen. Der die Straßen passierende Kaiser sieht daher nur die Hinterteile von Rossen und Reitern. Die nächste Umgebung des Kaisers genießt zwar die göttliche Ehre, das Angesicht des Monarchen zu sehen, aber kein Mitglied des Hofstaates darf eine Krone oder sonst ein Augenglas tragen, und sei es noch so kurzzeitig. Da der Kronprinz selbst sehr kurzzeitig ist, führt der Kaiser sehr wohl das Ueberlebte dieses und jenes Hofes, aber es liegt nicht in seiner Macht, hier Besserung und Wandel zu schaffen. Das Bild des Kaisers darf nicht auf Münzen oder Briefmarken geprägt und gedruckt werden, denn es wäre eine Entheiligung der Majestät, wenn sein Bild von den Händen des Volkes angefaßt oder gar beschmutzt würde. Das Klingt für uns Roboter vielleicht komisch, aber wir brauchen uns nicht zu Holz in die Brust zu werfen, denn als die Briefmarke erfunden war und in Verkehr kommen sollte, da haben europäische hohe Staatsbeamten ähnliche Bedenken und Ansichten geäußert und geäußert.

Der Kaiser Yi-Hong zählt heute 52 Jahre und ist ein gebildeter Herr, der den Europäern wohlgesinnt ist und europäische Bildung wohl zu schätzen weiß. Das hat er bewiesen, als er vor zwei Jahren seinen Gesandten nach Berlin schickte. Wil Thal Hun, der Gesandte, ist ein intelligenter Herr, aus einem der vornehmsten Häuser Koreas. Er und die Mitglieder seiner Legation sind die ersten Koreaner, die den russischen Boden betreten haben.

Es steht zu erwarten, daß durch diese Gesandtschaft noch andere Zustände auf Korea geschaffen werden. Bis heute noch ist die Königsmacht wie vor 2000 Jahren in drei streng von einander geschiedene Klassen geteilt, in: Adelige, Freie und Selbstgegene. Schon die Kleidung vertritt den Stand der Träger. Nur die Adelligen dürfen hohe und freitragende Hüte und bunte Kleider tragen. Das Volk kennt nur weisse und ungefärbte Kleider. Der Krieger darf überhaupt keine Kopfbedeckung tragen.

Die Stellung der Frau ist seit Jahrhunderten ebenso unverändert in ihrer Abgeschlossenheit wie in slavischer Abhängigkeit vom Manne geblieben. Hier herrscht derselbe Stillstand wie überall. Stillstand und Verfall sind das Kennzeichen Koreas. Den kriegerischen Sinn haben die Koreaner ganz verloren, hauptsächlich dadurch, daß der Adel das Vorrrecht gemäß, vom Kriegsdienste befreit zu sein.

Das ganze koreanische Heer beträgt etwa dreitausend Mann, die in der Hauptstadt Kejen und die Garde des Kaisers bilden. In der Provinz herrscht noch das alte kaiserliche Bannerwesen. Es sollen in jeder Provinz Soldaten gehalten und gepflegt werden, aber man findet keine. Nur in den Grenzfestungen kennt man die sogenannten Kriegsmönche. Unter diesen gibt es manche tapfere Männer, die in ihrem Fanatismus wohl gefährlich werden könnten, wenn sie zahlreicher wären.

Es liegt bei solcher jämmerlichen Militärmacht auf der Hand, daß Korea nur ein Spielball in der Macht eines starken Feindes sein kann. Es muß sich dem Sieger völlig auf Gnade und Ungnade ergeben. Früher hatte es sich unter den Schutz Chinas gestellt; seit 1876 hat Japan dieses Protektorat aus.

Seidenstoffe

Deutslands größtes Spezial-Geschäft

Soldatenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19

45 Leipziger Strasse 45 Ecke Markgrafen-Strasse.

Mechanische Seidenstoffweberei in Krotzsch

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Im Hause des Herrn Fabrikbesitzer Zeidler empfiehlt sich

- zur An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
- zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelösten Stücken,
- zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Anlosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
- zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
- zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
- zur Gewährung von Darlehen,
- zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
- zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr, usw. usw.

Selbstliebe.

Roman von Konstantin Harro.

11) (Nachdruck verboten.)

„Ach, der gute Friedel!“ seufzte Frau von Krosinsky vernünftig. „Er ist doch eine tolle Seele. Aber Du glaubst ja nicht an sein Talent, Gita! Und doch hat er in Paris seinen Fuß gefaßt, hat durch Fleiß und Ausdauer sein Leben sorgenfrei gestaltet. . . . Dich aber liebt er heute noch, liebe Gita!“

Gita juckte in der sonnendurchfluteten Frühlingssonne, die sie hier umgab, unmutig die Achseln.

„Sorgenfrei?“ meinte sie spöttisch. „Wie man's nimmt! Kann Friedel ein Bild nicht gleich verkaufen, guckt ihm die Not schon vom Fenster herein. Nein, Mama, es ist nun die Geblichkeit mache oder nicht: Friedel muß aus dem Spiele bleiben! Ich mag keine Malerfrau werden, ich mag nichts wissen von den Täuschungen, denen Friedel in seinem blühenden Idealismus täglich ausgeht.“

„Das redest Du Dir so ein, Gita! Gerade Friedel wäre der Mann, der jede Last des Lebens von seines Weibes Schultern nähme, um sie allein zu tragen.“

„Mag sein!“ warf Gita leicht hin. „Aber ich liebe den Maler eben nicht!“

Nach kurzem Schweigen fuhr sie begeistert fort:

„Warum mich auch jetzt schon binden, Mama? Soll ich denn nicht erst ein wenig meine Jugend genießen? Laßt mich nicht gerade hier das Leben fröhlich entgegen? — O, der arme Friedel ist sicherlich schon froh, daß ich ihm nicht verbiete, mir lange Episteln zu schreiben! Und schick ich ihm nur hin und wieder einen freundlichen Gruß, gleich habe ich ihn auf den Gipfel der Seligkeit! — — Nein, Mama, Du mußt schon erlauben, daß ich mir mein Schicksal selbst gestalte.“

Gleich, in mir ist jetzt die Hunderst, Arnolds Gold wird doch noch das meine! Habe ich nicht ein reiches, unwieder-

bringliches Jugendjahr dem tränklichen Bräutigam geopfert? Habe ich nicht alle mir dargebrachten Huldigungen schroff zurückgewiesen, um einen Lebensmüden ein bißchen Sonnenschein ins Dasein zu bringen? Und solch ein Opfer dürfte keinen Lohn finden?“

„Ich bin nicht so unverschämlich, liebe Tochter!“

„O, Mama, Deine Schwarzseherei kenne ich!“ lachte Gita. „Aber warte nur erst ab! Habe ich die blanken Goldstücke der Regenbänge, dann geht es nach Berlin! Weißt Du, wen ich dort suche?“

„Dein Idol natürlich!“

„Ja, mein Idol!“ sprach Gita siegesgewiß.

„Den schönen Offizier mit der glatten, weichen Stirn und den tiefen Augen; das lebensvolle Bild, das ich in Frau von Bonans Album unzählige Male bewundert habe. Hätte ich es doch damals an mich gerissen! Nur auf ein paar Stunden! Friedel konnte es abgeben, und ich hätte heut noch meine Freude daran. Staudt Du an Bestimmung, Mutter? Sieh, ich bilde mir ein, jener hübsche Offizier wird mich zu seiner Gemahlin machen!“

„Kindkopf!“ zürnte Frau von Krosinsky. „Mit solchen Phantasieereien verdirbst Du Dir freilich die Zukunft! Gehe lieber zu den Regenbängen und demütige Dich ein bißchen vor ihnen!“

„Weißt gefehlt!“ lachte Gita. „Ja, heute noch will ich zu diesen Geldstücken hingehen, aber anders als Du räst! Doch müßig und stolz sollen sie mich sehen.“

Trotzig hatte sie das Haupt erhoben, in ihren blauen Augen glühte der Stolz.

Auf dem Heimwege redete sie nicht mehr, und als sie später mit ihrer Mutter auf der vernachlässigten Veranda unter den Fenstern ihrer Wohnung saß, achtete sie kaum noch der Vorkürse, die von Frau von Krosinsky Rippen kamen. Stets das ewige Lied! „Du kommst die Heirat beschleunigen, warum hast Du es nicht getan!“

„Lach das, Mama!“

Mit diesen Worten erhob sie sich endlich ungeduldig und ging ins Haus. Sie suchte die Wirtin auf und ließ sich ein Bad zurechtmachen.

Erfrischt an Körper und Geist verließ sie endlich die Badstube. Auch ihr prächtiges, langes Haar hatte sie gewaschen.

Um es zu trocknen, wandelte sie langsam im sonnigen Garten auf und ab. Im weichen Jupon, dessen reichgestickte Ranten ein wenig den Boden schleiften, die herrliche Gestalt, umschmeiert von der duftigen, spindelbesetzten Matinee, das wundervolle Haar lang herabwallend, das es wie ein köstlicher Mantel bis zu den Knien niederfiel; so spazierte sie in dem altmodischen Garten des kleinen Wirtshauses umher und brach endlich noch, um den Effekt ihrer sinnverwirrenden Schönheit zu erhöhen, ein paar blutrote Nelken, die sie sich an die Brust steckte.

Sie ging lange im Garten auf und ab. Bisherig durchschritt die Diskantstimme ihrer Mutter — höher noch als sonst, weil in Erregung — unlieblich die Traummusik Gitas.

Sie horchte zu den Wohnstufenfenstern hinauf. War kein Besuch bei der Mama?

Siebenbleibend, hörte sie nun auch eine laute, kernmännliche Stimme durch die weitgeöffnete Thür der Veranda in den Garten schallen. Auch diese nicht unympathische Stimme war gornig erregt.

„Hi!“ schob es Gita sogleich durch den Kopf, „wohl schon ein Abgesandter der Familie Regenbänge? Vielleicht dieser Herr Rechtsanwalt, der eine so schneidige Feder fährt? Nun, wir werden ja sehen!“

Und mit zusammengepreßten Rippen, Jormeswolken auf der weichen Stirn, kampfbereit vom Kopf bis zu den Füßen, schloß sie ins Herz hinein, stieg sie die Treppentufen emporn. Auf der schmalen Veranda blieb sie nochmals lausend stehen. Sie hatte ein Wort aufgefangen, ein einziges. . . . Nein, sie mußte sich getäuscht haben, so hatte der Mann im Zimmer unwillkürlich gesagt. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten

Missa:
Am Sonntag Wrl. Dom. (17. April) 1904.
Predigt für den Hauptgottesdienst: Matth. 18,1-7.
Für den Nachmittagsgottesdienst: 1. Petr. 2,20-25.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich); vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst ebenda (Pastor Friedrich); nachm. 2 Uhr Nachl. Unterredung mit der Konfirmanden ebenda (Pastor Bed) und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Bed) mit Kommunion nach der Predigt (Pastor Friedrich).
Mittwoch, den 20. April c. abends 8 Uhr Bibelstunde (Pastor Dürschardt) Wochenamt vom 17.-24. April e für Taufen und Trauungen Pastor Bed und für Beerdigungen Pastor Dürschardt.
So. Männer- u. Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.
So. Jungfrauenverein. Abends 1/8 Uhr Versammlung im Pfarrsaal.

Weiba:
Sonntag Misericordias Domini. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Pauli und Jakobshausen: Sonntag Misericordias Domini. Kirchenvisitation. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst Nach der Predigt Ansprache des Herrn Superintendenten Pache von Großschalk.
Vorm. 10 Uhr Hauskinderversammlung in einem Zimmer des hiesigen Hofhofs. Nachm. 1 Uhr Katechismus-Unterredung mit den Jünglingen und Jungfrauen der Kirche in Anwesenheit des Herrn Superintendenten.
Ältern: Sonntag Misericordias Domini, den 17. April. Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Besprechung mit der konfirmandierten Jugend.

3 kleine Wohnungen im Gartengebäude sofort bezugsbar. Mäßig zu vermieten Hauptstr. 1.

Wider Ansticht der Herzogl. Landes-Schulinspektion bestehend: Landwirtsch. Lehr-Anstalt und Lehr-Material z. Braunschweig. Madamenweg 158-160. Gründl. Anst. z. Verw. u. Rechngel., Antisanktion, Pflanzschweizer, s. d. Kostenlos. Stellen-macherei, Lehrpl. Prosp., Vereinsteilg. gratis und franko. Direktor Krause. In 10 Jahren 2142 Bewerber.

Dreifach bewährte fahrbare
Hederichsprizen „Ideal C“
5 Meter, mit neuem Messerlaufapparat und Prozentmesser Mäßig beim Hauptvertreter: **Ludwig Hollandt, Meissen.**
NB. Interessenten sollten bald Entscheidung treffen!

Linoleum
zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt
Louis Haubold,
Hauptstr. 20. Fernsprecher 111

Rot- u. Weissweine
zu großer Kostwahl empfiehlt
Herbmann Schöner,
Man achte genau auf Schutzmarke

„Elefant“
bei Einkauf von
Elfenbein-Seife.

In Riesa zu haben bei:
Gustav Grünberg, Bismarckstr.,
Rag Geisler, Kantstr. Nr. 11,
Paul Roschel Nachf., Bohnerstr.,
H. W. Reinhardt, Paul Holz Nachf.,
Rag Wehner, Kantstr. Nr. 11,
Germann Müller, Raff. Bldg. Platz,
J. T. Wischke Nachf., R. Kantstr.,
Firma Ernst Schäfer Nachf.,
Kaufherrstr. und Albertplatz,
Robert Schelle, Schönerstr.,
F. W. Thomas & Söhne, Hauptstr.

Herzogl. Baugewerkschule
Holzminden. St. Ostr.
verbunden mit Maschinenbauerschule,
Verpflegungsanst. Dir. L. Baumann.

Patente
Gebrauchsmuster u. Warenzeichen
für alle Länder
erwirbt
BLANK & ANDERS
Patentanwälte, Chemnitz.

PATENTE u. d. h.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG
Deutsche erste Klasse, Roland-Fahrräder
auf Wunsch auf Teilzahl.
Anzahl 20-40 Mk. Anzahl 4-
5-15M. monat. Gegen
Barzahlung lief. Fahr-
räder v. 70 M. an. Man
verl. umsonst Preis-
kataloge.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Ostr. 277

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN
Gegründet 1696



Köstritzer Schwarzbier.
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkoholgehaltes besonders Kindern, Diätarmen, Wöchnerinnen, währenden Müttern und Rekonvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Riesa bei
Ernst Moritz, Kolonialwaren- und Bierhandlung.
Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier“.

A. Messe
Bankhaus
Riesa, Hauptstrasse
gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und Aktien zu kulantesten Bedingungen
Diskontierung von Wechseln
Domizilstelle für Wechsel
Conto-Corrent- und Check-Verkehr
Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren
Darlehn auf börsengängige Effekten
Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:
bei täglicher Verfügung 2 1/2 %
bei monatlicher Kündigung 3 1/2 %
bei dreimonatlicher Kündigung 4 1/2 %
bei sechsmonatlicher Kündigung 4 1/2 %
} p. a.
Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

PIANOS
in modernem Stil und jeder Holzart, Flügel und Pianinos empfiehlt
J. G. Irmiler, Leipzig
Königlicher Hoflieferant
Goldene Kgl. Sächs. Staatsmedaillen
Flügel- und Pianino-Fabrik
Altrenommierte Fabrikate I. Ranges.
Kataloge gratis.
Unübertroffene Tuschschönheit, Spielart und Haltbarkeit begründen seit 1818 den Weltruf des Hauses
IRMLER

Selbstliebe.
Roman von Konstantin Harra.
(Nachdruck verboten.)
129
Aber die jetzt völlig leidenschaftslos, klare Stimme sprach nochmals:
„Ich halte Sie und Ihre Tochter für Erbschleicherinnen, für Betrügerinnen, die man behandelt, wie es ihnen zukommt!“
Wie ein Raubvogel mit gesträubten Federn schoß Etta ins Gemach und auf ihre Beute zu. Triumph, Siegesgewißheit leuchteten ihr im fahlen, schneebleichen Angesicht:
„Sie werden diese Beschuldigung sofort zurücknehmen, mein Herr!“
Der Fremde hatte sie nicht kommen sehen. Beim ersten Ton ihres herrischen Befehls wendete er sich langsam nach ihr um.
War er denn im Märchenlande? Seine weiße, gepflegte Hand legte sich für einen Moment auf die etwas tiefliegenden kleinen grauen Augen. Dann erst verbeugte er sich vor der jungen Dame, tief und ehrfurchtsvoll, wie man das Staunen-erregende, das Unterjochende, immer grüßt.
„Verzeihen Sie mir, mein gnädiges Fräulein. Ich habe mich eines großen Irrtums schuldig gemacht. Aber ich kannte Sie nicht. Nicht einmal Ihr Bild habe ich gesehen!“ sagte er leise, verwirrt.
„Großer Gott, wie muß der arme Arnold die geliebt haben!“ ging es ihm durch den Sinn.
In Ettas Augen suchte nur ein Blick des Hasses auf. „Betrügerinnen!“ die Wahrheit dieses Wortes hatte sie gewollt. Aber wir mögen nicht Leute, die uns den Spiegel der Wahrheit vorhalten. Der Fremde kannte wohl die Frauen wenig, sonst hätte er geahnt, daß er sich in dem schönen Mädchen eine unerbittliche Feindin geschaffen mit seinem un-

bedachten Wort, das er so gern ungesprochen gemacht. Denn Etta war in diesem ersten Augenblick des Sehens schon sein Schicksal geworden. Er mühte bereits, was sie ihm bedeutete: Glück und Freude seines Lebens.
Wußte es Etta auch?
Nicht und ruhig, ganz Königin, nahm sie die Vorstellung des Rechtsanwalts Bruno Stein entgegen. Sie gedachte ihrer eigentümlichen Konfirmandierung mit keinem Wort. Was ging es diesen „Menschen“ an, wie sie zu Hause umherlief? Er mußte ja froh sein, daß sie überhaupt noch mit ihm sprach!
Sie setzte sich an den Sofatisch, zur Seite der Mutter, die beunruhigt und ängstlich dreinsah, die die ganze Situation als etwas Drückendes empfand. Sie verstand es auch nicht recht, warum die Tochter mit aufgeloßtem Haar und im freilich blütenweißen — Inpon sich Männeranzug preisgab. Sie verstand nicht das Dämonische in Ettas verschleiertem Blick. Ihr hatte die Anklage „Betrügerin“ nicht allzuviel angethan. Sie war selbst eine heftige Frau, welche die Worte nicht auf die Gelbwange legte.
Etta weidete sich indessen an ihrem „Opfer“, das in verbindlicher Weise auf sie einsprach. Der Rechtsanwalt Bruno Stein konnte ihr in seiner äußeren Erscheinung durchaus nicht Mißfallen erregen. Er war ein Mann am Anfang der Dreißig mit einem edelgeformten Kopf, dem leichtgewelltes goldblondes Haar zu dem frauenhaft zarten Teint gut stand. Die grauen Augen hatten trotz des fallenscharfen Blickes zuweilen etwas Offenes, Kindliches im Ausdruck, was des Gegenüber wegen frapperend wirkte und einnahm. Starke Lippen, eine leicht gebogene Nase und ein voller, gefräntelter, dunkelblonder Bart machten es erklärlich, daß Rechtsanwalt Stein in G. nicht nur als ausgezeichnete Partiebeide bei den Damen Geltung besaß.
Der Rechtsbeistand der Familie Regendang sprach gern und gut. Doch Etta gegenüber verlor diese Redegewandtheit ein wenig. War es der kalte Glanz in Ettas Augen, war es ihre Nähe überhaupt, Bruno Stein agierte wie jemand, der

einen Schlag vor den Schädel bekommen hat. Sein Hirn funktionierte nicht normal.
Etta blieb die Gelassene, Unnahbare, die Verleumdete!
Was half es Stein, daß er sich plötzlich als „Freund“ entpuppte? Er bot den Damen sofort seine Dienste an. Nicht nur in der bewußten leidigen Gedrängelegenheit, die er natürlich sofort Ettas Rechte gemäß, ordnen wollte; nein, auch sonst noch. Er schaute im Zimmer umher, und die dürftige Möblierung, verursachte ihm Mißbehagen. Etta von Kroschka gehörte in andere Räume. Sein Blick streifte verächtlich die schattenlose Veranda, über welche ein schickiges Gitter lief, und den ordinären Küchengarten, mit der stolzen Fliederlaube. Nein, hier konnten die Damen nicht bleiben! Ettas Schönheit bedurfte eines anderen Rahmens.
Ihm kam eine großartige Idee!
Er empfahl sich etwas hastig, mit der Versicherung, am späten Nachmittag wiederzukehren, mit neuen Vollmachten Regendangs versehen. Der alte Herr würde selbstverständlich „die fatale Sache“ sofort zu Gunsten der „Brant“ des verstorbenen Sohnes ordnen. In einigen Tagen könnten die Damen ganz beruhigt abreisen. Er machte sich hiermit zu begnädigen Fräuleins Anwalt. „Wissenschaft auch genehmigten die Herrschaften eine kleine Spazierfahrt in seinem Wagen?“
Etta verzog bei diesen Zusicherungen keine Miene. Frau von Kroschka, dem „ewig männlichen“ trotz schlimmer Erfahrungen dennoch nicht abhold, begann den schwebenden Gast, dem sie erst so viele Maliceen zu hören gegeben, mit freundlicheren Blicken zu betrachten. Demgemäß verabschiedete sie sich in liebenswürdigster Weise von dem „häßlichen“ Notar.
„Nun, Etta, was sagst Du dazu?“ suchte sie die Stimmung der Tochter auszuforschen, als die Damen wieder allein waren. „Nichts!“ antwortete Etta lakonisch. Sie ging hastig im Zimmer umher.
„Du darfst es ihm doch nicht nachtragen, daß er guertig so — so poltrig anfing... Als Du kamst, wendete sich ja sofort das Blatt. Er kannte Dich eben nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 16.

Niesau, den 16. April 1904.

27. Jahr.

Heimat.

Erzählung von H. von Krause (E. v. H.).
Fortsetzung.

Frieten schritt als erste gleich hinter Wamsell her. Sie war anscheinlich und älter geworden, ihr gutes, rundes Gesicht schien freilich noch dasselbe, aber es war da ein nachdenklicher, unruhiger Zug um die vollen Lippen, und die blauen Augen sahen nicht mehr so harmlos vergnügt in die schöne Gotteswelt wie früher. Nachdem die Räder in die großen Holzräder gepuffen und die Kammer geschlossen war, sah sie Wamsell, ob sie noch auf eine Stunde ins Dorf hinunter gehen dürfe. Wamsell nickte zwar etwas, aber da sie sonst große Stücke auf Frieten hielt, erlaubte sie es doch. Das Mädchen ging aber nicht die Dorfstraße entlang, sondern hinter den Gärten herum zu der großen Eiche. Heute, das wußte sie ja, heute abend mußte Franz kommen.

Sie hatte eine saubere, weiße Schürze über ihren kurzen, dunkeln Rock gebunden und sah so nett und lässig wie möglich aus, aber während sie halb hinter dem Baum stand und die Landstraße hinunter sah, schlich seine eine dicke Träne über ihre Wange. Den ganzen Tag hatte sie immer denken müssen, ob er wohl wieder käme, ob sie nicht unvermutet seine Stimme hören, seine Gestalt sehen würde, aber noch war er nicht gekommen. Sie wollte auch gar nicht mehr an ihn denken, es konnte ihr ja gleich sein, ob er kam oder nicht, er hatte sie ja lange vergessen.

Ein und ein halbes Jahr waren gerade vergangen, seit sie zu Neujahr die Karte mit dem Bergheimnisch, die man aufklappen konnte und die dann zwei brennende Herzen und die Worte „Herzlichen Glückwunsch“ zeigte, bekommen hatte. Dann noch hin und wieder einen süchtigen Gruß, wenn er seiner Mutter schrieb, daß er gesund sei, weiter nichts, und dann hörte auch das auf, und nun stand sie doch unter dem Baume, sah mit brennenden Augen auf die Landstraße und konnte das pochende Herz nicht hindern. Der alte Fiehrmann stand verlassen, eine neue Puppe war weiter herauf im Dorfe angelegt, dahin gingen Frauen und Mädchen mit ihren Kindern.

Jetzt sollte ein Wagen die Chauffee entlang, Frieten trat aus dem Gebüsch, sie dachte nicht daran, daß es Franz sein könnte, der würde von der Station zu Fuß kommen. Sie sah einen kleinen Wagen, den der Inspektor bisweilen benutzte; in gemütlichem Trabe trottelte die Adersperbe die ihn zogen, daher. Ein großer Weizenkorb, der den sahirenden Knecht fast erdrückte, stand vorn, und auf dem Hinterstuhl saßen zwei Geheulen, ein mächtiger Damenhut mit roten Federn und vielen Schleifen schwebte auf einer großen Friseur von aufgestemtem und gebrautem Haar, das der Wind beim Fahren arg zerzaust hatte. Darunter ein hübsches, etwas blaßes Gesicht mit regelmäßigen Zügen und kleinen, dunklen, stehenden Augen.

„Die neue Jungfer kann das doch wohl nicht sein,“ dachte Frieten, als der Wagen herankam, und sie das Spitzenband mit fliegender Seidenfäule untersuchen konnte, aber das Herz stand ihr still, denn jetzt erst sah sie den neben der Dame sitzenden Mann an. Er trug einen feinen Zivilanzug und einen Filzhut, aber sie erkannte ihn gleich, es war Franz. Er war etwas älter

geworden, hatte breite Schultern und ein volles Gesicht bekommen, aber sonst war er wenig verändert.

Da, wo der Weg zum Dorf von der Chauffee abog, hielt jetzt der Wagen. Frieten wollte wieder in dem Gebüsch unter der Eiche stehen, aber die Räder trugen sie nicht; sie hielt sich an der schmälsten Balken-Einfassung des alten Fiehrmanns fest. Würde er sie sehen, würde er zu ihr kommen? Sie starrte mit weit aufgerissenen Augen auf das Paar. Da sah sie, wie Franz hinter dem Rücken des Knechts die Fremde umarmte. Dann sprang er vom Wagen, nickte ihr noch einmal zu, beide lachten, und der Wagen rollte an Frieten vorbei. Franz aber winkte dem Geheulen, den Hut schwenkend, nach. Dann wandte auch er sich mit rüstigen Schritten, einen kleinen Spazierstock schwingend, dem Dorfe zu.

Aber nun war der Mann gebrochen. Hier, wo er kaum zehn Schritte vor ihr, vorbei mußte, sollte Frieten ihn erwarten? Niemandem! Wie ein Pfeil schoß sie hinter den Gärten entlang dem Dorfe zu, sie war so schnell gelaufen, daß sie noch mit dem Wagen zugleich vor der Tür des Küchenlagers ankam. Die Dame mit dem Federhut hing forben vom Bogen.

„Ich bin die neue Kammerjungfer,“ sagte sie etwas von oben herab zu Frieten, „Sie helfen dem Kutcher wohl den Korb herein tragen!“

Als Franz bei der alten Eiche vorbei dem Dorfe zu schritt, ward's ihm plötzlich ganz wunderbar zu Sinn. Da waren die alten, bemosten Strohdächer wieder und die ausgefahrene Dorfstraße, auf der die Häuser umherliefen. Wie oft hatte er daran gedacht! Da ragte der Schattensack des Fiehrmanns da rausche der Wind in der alten Eiche, die frische, reine Luft atmete sich so frisch, und wie Mutter sich wohl freuen würde! Er stand einen Augenblick still, wie ein Traum erschienen ihm plötzlich die Jahre in Berlin, und ihm war zu Mut, als sei er wieder in sein eigentliches Lebenselement zurückgekehrt, er hätte laut aufjauchzen mögen. Da raschelte etwas im Gebüsch, das an den Gärten entlang stand, und er sah ein weißes Mädchen schimmern und eine Mädchengestalt davon eilen. „Frieten?“ durchdrachte es ihn. Was war wie ein Dampf auf seine Freude, und er schritt rasch weiter. „Die läßt, dumme Dien wird doch nicht denken...“ er vollendete den Gedanken nicht, sondern war mit einemmal wieder bei seiner Welt. Sein ganzes Gesicht lachte. „Ja, was Mutter für Augen machen wird, so 'ne Feine!“ dachte er triumphierend.

Jetzt kam er ins Dorf; die kleinen Wöhrten, die vor den Haustüren umherstanden, glöhten ihn neugierig und lüch an, den Fremden, seines Herrn. Er wunderte sich, daß er sie gar nicht mehr kannte, er hatte vergessen, wie sehr drei Jahre ein Kind verändern.

Da kam der Schmied, der erkannte ihn gleich, er reichte ihm die ruhige Hand. „Na, Franz, bist wieder da? Wo hat Dir das gegungen bei die Wäner?“

Franz blieb stehen und hand Redde, er kam nicht so bald los, der Schmied fing an, von seinen eigenen Soldatenzeiten zu sprechen.

Plötzlich aber brach dieser ab: „Da is Mutter, Franz,“ sagte er und deutete auf eine gebückte Frau, die langsam über die Dorfstraße kroch. Mit zwei Säßen war Franz bei ihr.

Wald ist auch allein, aber sie wird mutig sein. Sie ist ja ein Seemannskind. Die Matrosen sind, sofern sie nicht Dienst haben, auf Deck zum Schlafen hat keiner Lust. Sie haben eraste, unbewegliche Gesichter und ziehen gleichmäßig an ihren Pfeifen. Trotzdem es kaum 4 Uhr nachmittags ist, dunkelt es hart. Das Meer rollt dampf, und die Wolken hängen drohend über ihnen. Dort hinten sieht man in wilder Bewegung einen Riesentrichter freisen! Der Kapitän sieht scharf nach der gefährlichen Stelle hin. „Links halten!“ schreit er durch das Sprachrohr.

Anderßen lächelt überlegen in den langen eisgrünen Bark hinein und warmet leise, damit es die Jungen nicht hören „als ob rechts kein Trichter wäre“. Die Strudel hier kennt er besser, als irgend jemand. Seit dreißig Jahren kreuzt er dreißigmal diese Teufelspassage vom abriantischen Meer bis zur Rik-Insel, schrecklich wasse Chauffee das hier!

Sie versuchen, sich Geschichten zu erzählen. Kapitän Hilgers leidet sonst darin Gefährliches. Heute ist er einwillig.

„Wenn wir erst in Tobu sind, trinke ich mir halb tot an dem Wein, von dem Klassen immer reibt, wenn er seinen guten Tag hat“, sagt ein junger blasser Mensch. Aber seine Gedanken sind nicht bei seinen Worten. Er will sich und die beunruhigende Angst weggeben. Pökt er doch zum ersten Male auf dem Meer.

Kapitän Hilgers brummt etwas Unverständliches. „Was meint Ihr, Hilgers?“ fragt der Klasse.

„Dah' der der Durs' heut nacht nur nicht vergeht, mein Junge,“ jagte der Alte trocken.

„Ihr meint — das — jagts doch.“

Seine Zähne schlugen aufeinander. „Ich meine, es ist besser für Dich und uns, wenn Du Dich in Teiner Roje auf's Ohr legst, Nichts Karfen. Du bist dann gleich viel schneller im Wasser, als wir.“

Es wird dunkler. Hier es und zu zuden sahle Wüde aus dem tiefstschwarzen Wolkenmantel und erheben sekundenlang das empörte Element.

Das Schiff treibt, wofin es will, man kann die Kräfte sparen. Hilgers nimmt ein Bild aus dem wollenen Hemd. Drei Kinder mit hellen, lachenden Augen sind darauf! Als niemand hinsieht, lißt er das Bild! Sie wuschen alle heimlich von den Jhren Abschied.

Die „Olga“ hält sich brav. Die Querschotten ädzen, und die Spanten beugen sich wimmernd. Wie ein Heß steht Kapitän Ewerdrapp auf der Kommandobrücke. Plötzlich schreit er etwas herunter. Ueber die sahlen Geschlechter gleitet ein roter Schimmer. „Schiff in Sicht.“

Ein Kusatmen geht durch die Reihen.

„Links halten, Anderßen,“ kommandiert er oben, ein paar Ruden Hände reifen an der Steuerbrücke. Die „Olga“ fliegt herum.

„Sie sehen uns nicht,“ jagt jemand eintönig und hoffnungslos. Hohlstörche, dunklige Nacht. Da hat der Klasse einen Gedanken.

„Stecht doch die Teertonnen an!“ Es ist das erste Mal, daß sie ostentlich auf seine Rede hören. „Frangi den Kapitän!“ Der nickt. Sprechen kann er zur Zeit nicht. Sein Mund ist voller Salzwasser und sein Herz arbeitet in wilden Schlägen.

Zu Sturm und Nacht lobern die Teertonnen. Das Meer brüllt, die Rufen krachen und der Doppelboden wankt. Die Wäner sehen wie aus Erz gepossen. Einer heist. Er hat daheim eine junge Braut und eine steinalte Mutter, die ohne ihn verhungern muß. Er ist der einzige, der das Sonntagsgewangelium in der Straße gelesen hat. Mikrocobias Domin, die Gnade des Herrn, um die sieht er. Kapitän Hilgers würgt an seinem Rautabaf.

Die Gnade des Herrn, würgt er nach. Wir haben sie alle nötig, aber nicht mehr lange, denkt er dabei. Ein Stoß! Die Klanken gittern, das Schiff neigt sich auf die Seite. Die Wellen fängen über das Achterdeck, noch einmal ringt es sich empot. Es scheint, als werbe das Meer ruhiger. Und dennoch ist es, als säße die „Olga“ ganz allmählich, aber die Wassermaßen steigen. Sie hat ein Red. Kapitän Hilgers glüht ihr noch starke 40 Minuten, dann können sich die Gaisstche zu den Sonntagsgewarten gratulieren.

Der Klasse ist ohnmächtig geworden. Die Geschlechter der andern sind hart. Eine gefährliche Färbung glitzert auf ihnen. Bis um die Riee sehen sie im Wasser. Jetzt eine erneute Bewegung, das waiselnde Verwusch der Schwaben, die Rettung naht. Das fremde Schiff hat sie endlich entdeckt, die Rettungsboote fliegen herunter.

Herr Kapitän — zuerst Sie“. Der alte Anderßen jagt es hast beschleun. Er denkt an das feste Versprechen, daß er der jungen, schönen Frau in der tränenvollen Abschiedsstunde gegeben hat.

„Franz Kapitän, ich seh' nach ihm — ich verlaß ihn nicht.“

Aber der Kapitän will nicht. „Zuerst die andern, Anderßen.“

Der Klasse wird hinunter getragen, wie die Rufen klimmen die andern hinterher.

Ein Kommandowort wird laut. „Kalt, Rapp — toll — werten.“

Das zweite Boot. „Kun Sie aber, Herr Kapitän.“

„Wie viel sind noch außer mir an Deck, Anderßen?“

„16, Herr Kapitän.“

„Dann sind noch 16 vor mir an der Reibe.“

„Blas 15 — ich und Sie, Herr Kapitän, wir bleiben zusammen.“

Das Schiff sinkt weiter. Das letzte Boot.

Jetzt ist die Reibe an Ewerdrapp. Wie ein Baum steht der alte Steuermann hinter seinem Rücken, bis an den Hals sind sie im Wasser. Noch zwei Minuten und er wird der jungen, vertzaubenden Frau, wenn sie wieder daheins sind, frei in die Augen sehen können. Da geht ein Krachen durch die Lüfte. Als der fremde Kapitän sich die Augen wischt, damit das Salz herausgeht, ist von der „Olga“ nichts mehr zu sehen. Ewerdrapp und Anderßen liegen unten begraben, sonst ist von der Mannschaft keiner verloren gegangen.

Daheim liest Frau Ewerdrapp leise das Johannisevangelium; welches lautet: „Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.“ Sie ahnt in diesem Augenblick noch nicht, wie gut, treuer Hirte ihr Mann gewesen ist. Sie ist so dankbar und beruhigt, daß Anderßen verspricht, ihn nicht zu verlassen. Denn sie weiß, was der Alte einmal verspricht, das hält er. Er liegt nun ja auch neben ihm auf dem Meeresgrund. Wehe für seinen Kapitän zu tun, war ihm nicht vergdunt.

Text- und Einzelbeob.

Viele „Freunde“ verdrängen uns unsere Schwächen, um sie andern mitzuteilen.

Gebulde, gebulde dich fein!
Ueber ein Stuhlblein
Ist deine Kammer voll Sonne!
Am Tisch, wo die Glöden hangen,
Ist sie lange schon aufgegangen.

Paul Heyse.



„Mutter, Mutter!“ rief er, „sagte sie um die Schu- tern und Nichte sie.“

„Wen liebe Söhne?“ sagte sie und streichelte seine ge- bräunte Nase.

Und dann sah er mit ihr in dem kleinen Witten- stückchen, in das die Sonne ihre letzten goldenen Strahlen sandte. Sie lief geschäftig hin und her, sie wollte ihm eine Bieruppe kochen, die hatte er immer so gern gegessen. Er sah am Tisch und sah sich in der Stube um. Die Mutter war ja während seiner Abwesenheit hierher ge- zogen. Es kam ihm alles sehr eng und ärmlich vor, die geschwätzige Stubendecke und die kleinen Fenster, auch die Mutter selbst in ihrem vertragenen Arbeitskleid und den großen Schuhen, zum erstemal dachte er mit einigem Un- behagen daran, was Meta dazu sagen würde, aber er schlug sich diesen Gedanken gleich wieder aus dem Kopf. Das würde sich alles finden. Sie waren bei einem ganz neuen Familienhause vorbeigekommen, das der Herr eben im Dorfe bauen ließ. Das hatte helle Fenster und ein Ziegeldach, wenn er heiratete, wollte er gern da hinein, das ließe sich vielleicht erreichen.

„Na, Franz, das man gut, daß Du hier bleibst,“ sagte die Alte, ihm die dampfende Suppe zuschiebend, neben die sie einen alten Weichlöcher legte, „schneid' die Brot ab und da is auch noch Schmalz. Du kannst Du wieder verdienen. Sieh mal, mein alter Hod is schon so kaput.“ Sie zeigte ein paar lange Schürze in ihrem Arme, die nur noch ärmlich zusammengeknüpft waren.

Er griff in seine Tasche und zog ein dickes Portemonnaie heraus. „Da, Mutter, laß Dir 'n neuen,“ sagte er und legte ein Fehlmess vor ihr auf den Tisch. Sie sah dabei, daß noch mehr Geld in seinem Portemonnaie glänzte.

„Schön Dank, Franz,“ schmunzelte sie, „Du hast Dir wohl was gespart?“

„Ja, Mutter, der Herr Rittmeister gab mir 10 Mark das Monat, und Essen bekom ich auch und mein Trau- ment.“

„Wie viel ist es denn?“

„Na, gerade so viel, daß ich mit 'n Paar Sachen kaufen kann, wenn ich zu Johann heirate,“ sagte er.

„Ja Johann schon? Ich dachte, Du wolltest Fienlen nicht mehr, Du hast ihr doch einmal mehr geschrieben! Aber das muß wahr sein, sie is 'ne ordentliche, fleißige, lichte Frau und hat sich auch 'n hübschen gespart, und jung leibt sie ja, und wenn sie mit einwehmt, weil ich doch nun von April ab die Kaiserrente kriegen, dann kann's ganz gut gehen.“

Franz war peinlich berührt. „Aber, me, Mutter, Fienlen heirate ich nicht, das is vorbei,“ sagte er.

„Na, wen denn? Du wiest Dir doch keine Verlässliche zugelegt haben?“ fragte sie beunruhigt.

„Warum denn nicht, die Berliner Frau haben mehr weg als die hier, und was meine Braut is, die kann sich sehen lassen.“

„Hat sie denn auch 'n hübschen?“

„Natürlich,“ sagte er, „obgleich er selbst über diesen Punkt nicht ganz klar war. Meta hatte seinen schäblichsten Anzügen in dieser Hinsicht immer sehr geschickt auszu- weichen verstanden, hatte aber oft von ihrer reichen Tante, der Frau Hofbesitzer Schwandermann in Biltentwäbe, ge- sprochen und damit renommirt, daß die Frau Kommer- zientrat, bei der sie im ersten Stadtwahl diente, während Franzens Rittmeister drei Treppen hoch wohnte, ihr 60 Taler Lohn gäbe.“

„Na, wenn sie was hat und 'ne ordentliche Frau is, sonst habe ich nichts mit die Stadtratskinder im Sinn, die passen nicht aufs Dorf.“

„Meta wird schon,“ meinte er.

„Meta? Das is 'n schmeieriger Mann, der steht ja wohl gar nicht in 'n Kalender?“

„Is mir gleich,“ sagte er. Er ärgerte sich, daß ihm der Name entfallen war, er hatte eigentlich vorgehabt, vorläufig noch über seine Beziehungen zu der Kommer- zientrat nichts verlauten zu lassen. Es sollte so ausfallen, als hätten sie sich hier erst kennen gelernt, das gnädige Fräulein hätte sie sonst vielleicht gar nicht behalten, und bis Johann wollte sie doch gern noch gut im Herrenhause untergebracht sein.

Er hatte sich als Reichthum im Aufstiege vermietet, dann wollte er Ostern mit seiner Witte um eine Wohnung im Dorf kommen und sich als freier Arbeiter niederlassen. Er hatte Meta so viel davon erzählt, wie gut sie es haben würde, und daß seine Eltern sich ganz gut gekannt hätten, und wie sie sich nach manchen Weisungen mit Schneiderei und anderer feiner Arbeit auf dem Hofe verdienen könne, daß sie sich eine herrliche Bahnstube vorphantasirt hatte, und gleich zugriff, als ihm seine Mutter sagte, das gnädige Fräulein wollte eine feine Jungfer haben, ob er nicht eine wisse.

Meta war etwa sechs Jahre älter als Franz, sie war aus einer Provinzialstadt nach Berlin gezogen, hatte ziemlich häufig den Dienst gewechselt, kopflos war sie aber nie gewesen, und als sie den freundlichen, hübschen Bur- schen des Rittmeisters im Hause kennen lernte, fing sie allmählich an ihre Neze nach ihm auszuwerfen; anfangs ge- lang es ihr nicht, er dachte noch an Fienlen, aber nach und nach verblühte die Blüthe des Fienlen, stillen Vorwärtens neben der imponierenden Meta in der feinen Stube und dem Federhut, die ihn Sonntags mit in ein Vergnügungslokal nahm, wo es viel Schnaps zu sehen gab, und ihn obem ein noch frei hielt.

Meta verstand die Sache und stellte sich sehr spröde, als er anfing von Liebe zu reden, in seiner etwas unbeholfenen Art. Sie sagte, daß sie sich nie auf Liebeshandlungen einlasse, sie hätte gebodt, er müsse ein verständiger Mensch. Dann blieb sie einen ganzen Sonntag nachmittag beim schönsten Wetter zu Hause, obgleich ihre Madame aus- gelassen war, sah am Fenster der Stube und nähte, als müßte sie noch etwas vor Abend schaffen. Sie sah garnicht einmal in den Hof, wo doch Franz an der Tür des Stalles stand und kein Auge von dem hübschen Kopf mit der mobilischen Fratze und der leuchtend roten Seiden- bluse verwandte. Und am nächsten Sonntag dieselbe Sache, nachdem sie die ganze Woche, so oft sie sich auf der Treppe begegneten, mit niedergeschlagenen Augen und einem kühlen „Guten Tag“ an ihm vorbeigekracht war.

Da hielt er es nicht länger aus, und da er wußte, daß sie allein war, klingelte er beschiden an der Thüre der Frau Kommerzientratin. „Was wünschen Sie?“ fragte ihn Meta ganz geschäftsmäßig, aber er schlüpfte in den dunkeln Korridor, und da stammelte er, daß er erühte Absichten habe, daß er sie ja heiraten wolle, und daß sie nur ja zu sagen brauche. Dabei hatte er zwei Trauringe aus der Tasche gezogen und hielt ihr den einen hin mit bitender Gebärde. Man ward sie eitel könig, ließ sich den Ring ansetzen und fiel ihm gerührt um den Hals.

Eine halbe Stunde später gingen sie Arm in Arm durch die Straßen, und sie führte ihn in ein Hotel, wo sie viele Bekannte traf, da stellte sie ihn immer als ihren Verlobten vor. Er hörte auch, wie sie zu einem etwas verblühten jungen Mädchen ziemlich laut sagte: „Er hat 'n Keenes Gut in Mecklenburg.“ Franz mußte sie leise unter dem Tisch, aber das beachtete sie nicht, und als er ihr nachher sanfte Worte machte, sagte sie lachend: „Aber, bist Du komisch, was schadet denn das? Du spielst je alle vor Weib und das macht mir grade Spaß.“

Es war ein Vierteljahr, nachdem Franz zurückgekehrt war, und am ersten Weihnachtsfesttag nachmittag. Die Herrschaften waren zu der verheirateten Tochter des alten Herrn in die Nachbarschaft gefahren. Franz schlich vorsichtig die Hintertreppe hinauf und klopfte an die Tür der Jungferstube. Das Haus war still, Wamsfell war zu ihrer Schwester ins Nachbarhaus gegangen, die andern Mädchen waren unten in ihrer Stube oder im Dorf bei ihren Eltern.

Fienlen hatte Urlaub, in der Stube der Wamsfell zu sitzen, die von der von Meta nur durch eine Bretter- wand getrennt war. Sie wollte sich ihr Weihnachts- kleid zuschneiden. Es lag schon alles bereit auf dem Tisch, aber sie sah noch am Fenster, durch dessen gefrorene Scheiben ein matter Wintermorgen auf die weit- geschweerten Dächern fiel. Es war hell und kalt draußen, aber in der kleinen Stube knisterte ein Feuer im Ofen, es roch nach Kapseln und gelber Seife, und die peinlichste Ordnung herrschte in dem kleinen Raum. Fienlen hatte ihr Besangbuch aufgeschlagen und las ein Weihnachtslied. Die Straße war weit, sie kam nicht oft hin. Sie hatte einen schweren Kampf zu kämpfen.

„Fienlen, Du läst ja ordentlich ab,“ sagte Wamsfell, „was is Dir bloß, das Essen schmeckt Dir nicht mehr, Du bist wohl krank.“

„Aber, Wamsfelling,“ rief ihr Fienlen in die lauten Ohren.

„Na, dann hast was in'n Kopf, laß Dich nicht mit die Mannmenschen ein, da is mir an, ich hab' mein Laag nie damit in'n Sinn gehabt und bin gut zu Wege.“

Fienlen schweig, aber vielleicht gerade darum nagte es weiter an ihrem jungen Herzen. Sie sah ja Franz alle Tage. Freilich begrüßte die von seiner Seite in einem kurzen etwas lauten: „Na, guten Tag, Fienlen, wo gehtst du hin?“ von einem gewöhnlichen Lachen begleitet, von ihrer in einem leisen: „Guten Tag, Franz, bin gut zu Wege,“ be- standes hatte, mochten sie kaum drei Worte geschwehelt haben. Aber sie wußte immer, wann er in der Nähe war, und zu ihrer Pein merkte sie jetzt, wenn Meta heimlich des Abends in den Garten schlüpfte, und kamte die Besette, wo die beiden sich trafen. Es war wie ein Ver- brennis, gegen das sie vergeblich kämpfte. Oft lag sie stundenlang mit offenen Augen im Bette und bat Gott inbrünstig, daß er ihr doch das Kreuz tragen helfen möge. Da wurde sie auch stiller, aber wenn der Morgen kam, erwachte die alte Qual immer wieder.

So legte jetzt das Besangbuch beiseite und trat an den Tisch, um ihre Arbeit zu beginnen, da ging nebenan die Tür. Das war Franz. Er sagte vergnügt: „Na, da bin ich, nun woll'n wir mal ordentlich 'n hübschen zusammen sitzen, mein Vergnüg!“

Fienlen nahm die große Schere, legte das Messer auf und begann zu schneiden, sie wollte nicht hören, es ging sie ja nichts an, und sie hörte es doch.

„Aber,“ sagte Meta mit ihrer etwas quärenden Stimme, „hier is's ja langweilig, Franz, hier kann man ja rein antworten vor langer Weile?“

„Das find' ich garnicht,“ meinte er, „hier is's doch ganz nett, Meting, hier können wir so schön zusammen sitzen.“

„Kein Theater, nich mal 'n lumpiges Konzert. In Hause sitzen und immer zu Hause sitzen. Meine Fienlen lebst, kein Glas Bier gibst's 'n Tanzon verlernt man janz! Aber, Franz, wenn id bei jeusult hätte!“

„Ja, Meting, da hast Du wohl recht,“ meinte er, „aber sieh mal, wenn wir erst verheiratet sind, wirst Du Dich nicht langweilen, denn hast Du —“

„Ach mal, denkste, daß ich die jungen Sonntage als junge Frau so rumhoden will? Wozu habe ich mir denn alle die guten Sachen angeschafft, den neuen Hut und das Hellblau mit de Knospuffen, wenn ich hinten Ohren kucken soll?“

„Na, wir können ja mal nach Weidhof gehen, da is ein Krug, da wird Sonntags getrunkt.“

„Ach noch ne Weile kochen, das wöllt mir sehn. In Berlin sieht man wenigstens was, wenn man geht, hier bei Euch is ja nicht zu sehn.“

„Ach, laß nur Meting, das findet sich alles,“ sagte er ablenkend, „ich willte Dir gerade was sagen, was Dich sehr freuen wird; als ich neulich den Herrn nach Weidhof fahren mußte, habe ich den gnäd' Herrn gebeten, von wegen der Hüftung für uns. Er war sehr gewillig mit mir und hat mir versprochen, daß wir Wohnung in dem neuen Haus haben sollen, schon zum 1. April, also Meting, was sagst Du, im März Hochzeit, freust Dich nicht?“

„Aber, Franz, ich hab' Dir schon lange sagen wollen, hier bleibe ich nicht.“

„Na na,“ rief er erschrocken, „was soll das heißen, Meting, wo willst Du denn hin?“

„Das ist mir hier zu langweilig,“ fuhr sie fort, „ich hätte Kreuzfahr so wie so geküßelt.“

„Na, das kannst Du ja nun auch. Und den 1. April zieh'n wir in die hübsche Wohnung. Wir haben zwei schöne, große Stuben, eine Kammer und noch eine kleine Küche für uns allein, wir kaufen uns ein paar Fienlen, die machen wir fett. Das gibt zum Winter ein schönes Stück Geld. Die Kuh habe ich mir auch schon ausge- sprochen, die macht sich schon das nächste Jahr bezahlt, weil sie ja auf dem Hof gestütet wird. Die Milch, die wir nicht brauchen, geht an die Wolkerei für den Weib. Käse und ein paar Schafe können wir uns halten, auch Hühner. Das Vieh bringt gut was ein. Das Futter kostet uns nichts. Im Herbst gibt der Herr acht Scheffel Roggen und vier Scheffel Gerste. Wir haben einen Garten, Kartoffel- und Flachsaad, Feuerung so viel, daß wir genug haben. Mein Tagelohn 80 Pfennig als eine Mark pro Tag dazu. Das Weile is ja immer das Fienlen, da werde ich mich verhalten, das gibt im Akord, da kann ich schon verdienen, denn gibst' den 16. Scheffel oder, wenn die Dampfmaschine geht, einen von 20 Scheffeln. Wenn das geschehen habe ich auch schon. Du brauchst nicht auf Arbeit gehen, Meting, auch nicht zum Schaffherren, bevor habe ich gezwigt, daß Wärsen und Plätten auf dem Hof und wenn Du Dir mit Schneidern und Nähen was zubereiten willst.“

Fortsetzung folgt. Kapitän Sverdrupp.

Die Wärsen des Kapitän von East Coast.
Kapitän Sverdrupp.

Es braust und plätsch, laut und heftig, als wenn der Teufel mit dem Kapitän Sverdrupp vor 6 Tagen aus der Heimat fuhr, in Stücke gehen soll. Die Wogen des abstrischen Meeres schlagen wild über das Ende- deck der „Olga“, die nun und stant, zum ersten Mal in See geschoben ist.

„Es wird ein hübscher erst, Herr Kapitän,“ sagt der alte Steuermann Kubessen und brühte den Kapitän gut tief in die Stirn, „wenn man bloß zu Haus gut war.“

„Warum, Alter?“

„Die Frauen, Herr Kapitän, die wohnen und jammern in solchen Nöthen zum Winterheran, schreien die jungen, die zum ersten Mal allein geblieben sind.“

Der Kapitän zuckt zusammen. Sein junges, geliebtes

Der Krieg in Ostasien.

— Zum Untergang des „Petropawlowitz“.

Das vollständige Verbleib der in Petrowsburg noch, da der Panzer in den letzten Tagen mehrere Offiziere und Mannschaften mit anderen Kriegsschiffen tauchte. So erhielt die Gafin Scheremetew, die ihren Sohn tot geglaubt hatte, die Nachricht, daß er sich wohlbehalten auf dem Kreuzer „Gafin“ befindet. Großfürst Cyril sollte, wenn es nach seinem Wunsch gegangen wäre, vor kurzem das Kommando des Torpedoboots „Wostroffskij“ übernehmen, aber Maratow bestand darauf, ihn in seiner unmittelbaren Nähe zu haben. Leutnant Goube, der dem Großfürsten als Deponierung beigegeben war und ihn auf die „Wostroffskij“ begleiten sollte, aber mit ihm auf dem „Petropawlowitz“ verblieb, ist tot. Der Großfürst liegt in Stawrog.

Der Richter Richterhalter des „Daily Express“ dringt vom 14. d. Mts., c. seien bestimmte Anzeichen vorhanden, daß der Untergang des „Petropawlowitz“ direkt einem japanischen Angriff zuzuschreiben sei. Logos Flotte segelte nach der Ostsee ab und traf dort auf die Russen. Die Katastrophe erfolgte während eines heftigen Geschützschlages. Der Meldung, daß der „Petropawlowitz“ auf eine Mine aufgelaufen sei, wurde in Tschifu kein Glauben beigegeben, denn die russische Flotte habe Tag für Tag Aufklärung auf dem gleichen Wege gemacht ohne daß ihr ein Mißgeschick widerfuhr. Es sei in Tschifu bekannt, daß es Logos Absicht gewesen sei, die Russen aus dem Hafen herauszuladen und ihnen einen vernichtenden Schlag durch Ingrandböhren oder sonstigen Beschädigung ihrer Jaggschiffe zu versetzen, losse es, was es wolle. Es verlanget ferner, Logos habe seine Flotte wieder neuer Ausrichtung zurück gezogen, woraus geschlossen wird, daß auch sie Beschädigungen erlitten haben muß.

— Inzwischen hat bereits wieder ein neues Bombardement Port Arthur stattgefunden.

Ein Telegramm des Admirals Alajew vom 14. April an den Kaiser lautet: „Unterstützung werde ich im Falle der Bombardements der japanischen Flotte in einer Stärke von 14 Schlachtschiffen, welche in zwei Abteilungen geteilt waren, von 9 Uhr früh bis Mittag abwechselnd von Wladiwostok aus die Befestigungen und die Stadt Port Arthur. Der Feind gab 185 Schuß ab. Die Strandbatterien, sowie unser Geschwader, darunter das Panzerschiff „Pobeda“, erwiderten das Bombardement von den Ankerplätzen aus mit indirekten Schüssen. Verwundet wurden fünf Mann der Garnison. Unsere Schiffe hatten weder Verluste noch Beschädigungen. Von Schiffen wurden am Ufer sieben getötet und drei verwundet.“

Weschiedene Nachrichten.

General Kurapakin meldete dem Großfürsten Wladimir, daß sich Großfürst Cyril schnell von der überstandenen Geschüttung erholt habe und daß die Wunden bald geheilt sein werden.

Es befindet sich, daß der Kaiser Werschtchagin bei dem Untergang des „Petropawlowitz“ angekommen ist. — Das am 12. April untergegangene Torpedoboot heißt „Stroschny“, nicht „Wostroffskij“.

Die russische Regierung hat bekannt gegeben, daß sie jedem Botschaftsmitglied, der sich der drahtlosen Telegraphie bediene, als Spion behandeln und erschließen lassen werde. Nach in Nientin eingegangenen Berichten ist unter den

japanischen Truppen in Korea eine Krankheit aufgetreten, welche mit Verbleib (das eigentümliche, mit 24 Augen verbundene Kraken) große Ähnlichkeit hat.

Zum Aufstand im Hererogebiete.

Ein neues Gefecht.

hat nach einem Telegramm aus Windhof am 13. April bei Olatumba stattgefunden, über welches ein offizieller Bericht noch nicht eingegangen. Gefallenen sind: Hauptmann von Bagensti, Oberleutnant Reis, Sergeant Heinrich, die Reiter Schwarz, Nikolai, Hamer und Krause vom Transport Puder, sowie der Kriegskriegerwille Wensch aus Heppersdorf bei Jauer; schwer verwundet: Leutnant Findeis, Gefreiter Bartels, Gefreiter Bunge, Reiter Ritters vom Transport Bagensti, ferner die Reiter Frischka, Vagenb und Stahlberg vom Transport Puder und der Reiter Steffen; leicht verwundet: Gefreiter Schöber und Gefreiter Kaiser vom Transport Bagensti, Unteroffizier Bed und Reiter Risch vom Transport Puder und Reiter Thierfelder. — Olatumba liegt circa 9 Kilometer südwestlich von Katjapia, wohin sich der feindliche rechte Flügel nach dem Gefecht bei Unganjira am 9. April zurückgezogen hatte. Von Bagensti stand früher beim Infanterieregiment Nr. 16, Reis früher beim Dragonerregiment Nr. 22, zugeteilt dem Stabe des Oberst Dürr, Findeis früher beim Feldartillerieregiment Nr. 57.

Ueber die gegenwärtige Lage im Aufstandsgebiet

schreibt man dem „M. Tbl.“: Nach der Meldung des Oberst Leutwein, daß die am 9. d. Mts. zum Abzuge nach Osten und Nordosten gezwungenen Herero wieder in die Nähe ihrer früheren Stellungen zurückgekehrt sind, wird die Sachlage dort eine klare und übersichtliche. Die Herero stehen jetzt in dem Dreieck Otijaju, Gumbo, Katjapia; von Otahandja aus kann der Gouverneur das Vorgehen gegen die hartnäckigen Feinde bequem leiten. Die Rückkehr der Herero nach den Onjalbergen hin beweist, daß sie diese schützenden Bergzüge und Schluchten nicht verlassen können, ohne sich selbst der größten Gefahr auszusetzen. Daneben bilden die großen Viehherden ein Schwergewicht, das ihnen außerordentlich hinderlich ist. Wie gut sie ihre Herden selbst während des Kampfes haben verbergen können, geht daraus hervor, daß der Schutztruppe nur 350 Stück Großvieh in die Hände gefallen sind, obwohl die Herero dort viele Tausende Rinder beisammen haben. Nach dem Verlassen der Berge würde der Verlust ihrer Herden, ihres einzigen Besitzes, nur eine Frage kurzer Zeit sein. Dadurch, daß die Herero auf diese Weise gezwungen sind, möglichst dicht in dem begrenzten Bezirke beisammen zu bleiben, wird der Kampf gegen sie wesentlich erleichtert. Noch in dieser Woche wird die erste Abteilung der neuen Verstärkung von 400 Mann in Swatopmund eintreffen; die Aufständischen können fester umschlossen werden und die reichliche Artillerie wird ihre Wirkung auf den Gegner nicht verfehlen. Unzweifelhaft wird in dem bezeichneten Bezirke der Aufstand niedergeworfen werden.

Aus aller Welt.

Auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin fuhr ein mit zwei Herren besetztes Automobil in der Nähe der Kreisstadt Kyritz (Ost-Preignitz) in den Chauffeegraben hinein. Der Kraftwagen stürzte um und begrub die beiden Insassen unter sich. Der Automobilfahrer Kaufmann Raabe aus Berlin hatte bei dem Unfall schwere innere Verletzungen davongetragen, er mußte im Krankenhaus in Kyritz untergebracht werden. Sein Begleiter erlitt weniger erhebliche Kontusionen. — Schlotheim: Ein Raubmord ist in der Nacht zum 14. ds. an dem Restaurateur Schmidt und seiner Ehefrau im benachbarten Mehrstedt verübt worden. Beide Eheleute trugen Spuren von heftigen Schlägen an der Stirn, die anscheinend mit einem hölzernen Zimmermannshammer ausgeführt worden sind. Sämtliche Schränke waren erbrochen und durchwühlt und das vorhandene Geld geraubt. — Die Polizei in Greußen verhaftete einen Handwerksburischen und einen Jäger. Beide sind des Mehrstedter Raubmordes dringend verdächtig. — Mülheim (Rhein): Hier sind nunmehr gleichfalls die Verhandlungen der Aufsichtsbekörde mit den Krankenkassenverbänden und der Ärzteschaft gescheitert. Sämtliche dem Arztverein angehörigen, in Mülheim ansässigen Ärzte stellen am 29. April ihre Tätigkeit für die Kassen ein.

Bermischtes.

Worb. In der rheinischen Ortschaft Weilerwisch ist die 74-jährige, alleinstehende Gastwirtschwime Gottlieb in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden. Die Mordtat wurde erst entdeckt, als die mutmaßlichen Mörder, zwei junge Burischen von etwa 20 Jahren, die sich an dem Hause der Gottlieb in verdächtiger Weise zu schaffen gemacht hatten, geflüchtet waren. Die Nachener Staatsanwaltschaft verhängte die rheinischen Behörden und leitete die Untersuchung ein. — Von anderer Seite wird noch berichtet, daß die Leiche der Unglücklichen im Keller lag. Die Mörder hatten die alte Frau durch einen in den Mund gepreßten Knebel erstickt und den leblosen Körper dann aus der Wohnung hinabgetragen.

Motorwagen-Verkehr Riesa—Strehla.

(Winterfahrplan.)

Ab Strehla: 8,30 10,15 12,15 2,45 5,15 6,30.
Ab Riesa: Hotel Deutsches Haus: 9,45 11,15 1,15 4,00 5,00 7,30.

Es dürfte jeder Hausfrau willkommen sein, bei den hohen Batteripreisen einen vollkommenen Ersatz für gute reine Naturbutter zu finden. Wie in Erfahrung gebracht wurde, ist es der Firma J. L. Wittschke Nachf. in Niesau nach langen Bemühungen gelungen, eine Schrahm-Margarine allerersten Qualität in den Handel zu bringen, welche von keiner anderen Marke übertraffen wird; dieselbe bräunt, schäumt und buftet genau wie gute Butter und ist im Geschmack und Aussehen von dieser kaum zu unterscheiden. Der Preis dieser Spezialität ist ein sehr billiger, das Pfund kostet nur 75 Pf. mit 10% Rabatt. 6 l Entnahme von 5 Pfund ermäßigt sich der Preis auf 65 Pf.

Ein Versuch dürfte sehr zu empfehlen sein.

Niesauer Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt Paul Benfert

hält sich hierdurch bestens empfohlen.

Bitte überzeugen Sie sich persönlich davon, daß Ihre Wäsche in meiner Anstalt außerordentlich geschont und Sie jetzt auf eine tadellos saubere Ausführung rechnen können.

Franz Heinze, Hauptstrasse 28.

Größtes Lagerfertiger Herren- u Knabengarderobe

Herren-Anzüge von 12 Mk. an
Herren-Überzieher „ 14 „ „
Gehrod-Anzüge „ 26 „ „

Burschen-Anzüge von 9 Mk. an
Jünglings-Anzüge „ 6,50 „ „
Knaben-Anzüge „ 2,50 „ „

Einzelne Jacketts, Hosen und Westen, Knabenhosen, Knabenkleidchen, Saveloks, Lodenjoppen, Waschjoppen, Lüfterfaccos, Staubmäntel, Gummimäntel, wasserdichte Pellerinen, Uniformhosen.

Arbeitergarderobe riesiges Lager,

sowie sämtliche Berufsleidungen, als: Blaue Maschinisten-Anzüge, Malerkittel, Barbierjaden, Fleischerjaden, gestrickt und zum waschen, Konditor- und Bäckerjaden, Dienerjaden, sowie alles zur Herren- und Knabenbekleidung Gehörige in größter Auswahl.

Preise billig!

Bedienung streng reell!

Bedeutende Schuhfabrik

beabsichtigt am hiesigen Platze eine

Niederlage resp. Alleinverkauf

an gutsituierte u. geeignete Persönlichkeiten zu übertragen.
Bewerber wollen sich umgehend an unsere Adresse wenden

Central-Bureau für Errichtung von Niederlagen
CHARLOTTENBURG-BERLIN, Friedbergstrasse 16.

Bermittelt

wird seit 17. März der Kaiserliche
Friedrich Bremer nicht seiner Frau
und den zwei Kindern im Alter von
6 und 3 Jahren. Der Knabe von
6 Jahren wurde aus der Erde am
11. 4. in Böhmen aufgefunden und nur
wird vermutet, daß die ganze Familie
in der Erde den Tod gefunden hat.
Essentielle Nachrichten über etwaige
Aufsindung der Personen werden an
das Haupt-Polizeiamt Dresden
erbeten.

Vertauscht

wurde am Mittwoch nachm. 1/2 2 Uhr
am Bahnhof ein geführter Hand
seilwagen. Es wird ersucht, den
selben bis spätestens nächsten Montag
gegen den recht mäßigen Einkaufspreis
andernfalls Diebstahl angenommen und
insolge dessen Anzeige eingereicht wird
zu erlangen in der Exp. d. Bl.

Fussdecke

von einem Aufschwager im Daxen-
lager oder von dort bis Belgrad
verloren. Abzugeben im
Reichshof, Reishaus.

Sch. Schmitt in Dismardstr. 26, 2. l.
Schlafstelle frei Dismardstr. 3, 2. l.
Fehl. Schlafstelle in Dismardstr. 28, 1. l.
Schlafst. u. Stomachstr. 31. Schengeb.
Sch. Schlafstelle in Hauptstr. 28, 3. l.
Schlafstelle frei Niederlagstr. 3.
Bastere-Logis, St., R., R., R. in
Dism., 1. Juli 3. bez. Dismardstr. 28.
Freundl. möbl. Zimmer zu ver-
mieten Kankantstr. 20, 2. l. l. l.
2 Herren können Logis mit Kopf
erhalten Carolaftr. 6.

Bessere Schlafstelle frei
Hauptstr. 64, 3. l.

M. Wohnung zu vermieten, 1. Juli
zu beziehen Pöppelstr. 12.

2 emp. Herr. lönn. möbl. Zimmer
erhalten Kankantstr. Nr. 25.

1 Wohnung, Stube, Kammer und
Küche zu vermieten, 1. Juli zu be-
ziehen Gröbba, Streifenstr. 46 P.

2 febl. möbl. Zimmer und zwei
Kl. Wohnungen sofort billig zu ver-
mieten Hauptstr. 10, part.

Wohnung,
2 Zimmer, 3 Kammern, Küche und
Zubehör, 1. oder 2. Etage zu ver-
mieten Hauptstr. 22.

Schöne Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Kammer,
Küche und sämtlichem Zubehör, hat per
1. Juli o. c. zu vermieten

Theodor Zimmer, Gröbba 23 B
NB. Eventuell könnte ein Raum,
zu gewerblichen Zwecken sich eignend,
im Seitengebäude gelassen, dazugegeben
werden.

In meinem Hause ist die 2. Etage
bestehend aus 7 Zimmern, Küche,
2 Keller u. 2 Bodenkammern zu ver-
mieten. Selbstige kann auch geteilt werden
G. Schweizer, Kleberstr. 15.

Ein saubere,
sonnige Wohnung,
Kochkammer, 2 Stuben, 2 Kammern,
Küche u. alles restl. Zubehör, billig
zu vermieten, sofort bezugsbar
Höbberan 22 C.

Saubere, feines Schulmädchen
als Aufwartung gesucht
Hauptstrasse 57.

1. Etage,

entf. 5 Zimmer, Küche, Badestube,
Bodenkammer, 2 Keller, vollst. neu
vorgeichtet, ev. auch Gas, 1. Juli müs-
sigt Schumann, Dismardstr. 20.

Ein Hausmädchen

sucht zum 1. Mai
Schumann, Bahnhof Sengenber

Ein Ostermädchen

wird zum sofortigen Antritt gesucht
Säntzeri Höbberan.

Schulmädchen, lauder und

sch. l. l. als Aufwartung gesucht
Hauptstr. 71, Buhelstr.

Ein Hausmädchen,

nicht unter 18 Jahren gesucht. Wei-
dungen unter P R 15 nimmt die Exp.
d. Bl. entgegen.

Ein junges Mädchen

zum Bedienen der Gäste in ein
besseres Café. Offerten erbittet an
G. Knauche, Carl-Postage, Wite-
weiba.

Gesucht

wird zum baldigen Antritt ein
bescheid. wüßig. Mädchen, Land-
wirtschafter, die sich jed. vorkomm.
Arb. in m. K. Gutswirtschaft von ca
40 Acker unter, sehr u. zuverlässig
ist. Voller Familienanschluss in länd-
l. Fam. zugesichert. Ebenso wird
eine tüchtige Magd bei hohem Lohn
angenommen. Gutsbes. Eberbach,
Rueden b. Pöppelstr.

Einige Ziegeleiarbeiter

erhalten dauernde Beschäftigung
Ziegelei Gröbba.

Arbeiter,

guten Pferdewärter. Sommer- und
Winterarbeit. Johannes Eberlein
2366-Poststr.

1 Hausgrundstück

in Höbberan, mit schönem großem Garten,
fernbildliche Wohnlage, wegen Erbteilung
zu verkaufen. Kauflust erstellt
Ernst Steinbach, Niesla, Schulstr.

Ein Käufer

sucht zu verkaufen Weiba Nr. 8 g.

Ein Käufer, unter zweiten die

Wahl, zu verkaufen Carlstr. 31

Ein junge Kuh,

leht gut im Magen, wo: unter das
R 15 laugt zu verkaufen
Kalbitz Nr. 8.

Kaninchen.

Verkaufe eine Partie junge Kanin-
chen, auch belegt Hühner, welche
bald junge werden. Rab. Kauf erstellt
Hilke Schöcher, Niesla.

1,1 St. Hamburger Silberlach
08 Sucht. zu verl. Kankantstr. 76.

1,3 gelbe Crington,
ff. Zuchtstamm, anerkt. beste Erzeug-
nisse, verkauft wegen deutscher
Veränderung. P. Silberger,
Hambdorf-Großhain.

NB. Auch gebe Bruteier von
selbst an

Kanarienhähne.
Eine Kanarienhähne (1 Hahn u
2 Weibchen) u. 2 Hühne versuchungs-
halb zu verkaufen
Standstr. 5, part. recht.

1 Stoma junge
Legehühner
zu verkaufen Hauptstr. 44.

Bruteier
von echten Bronzeputen und Perl-
puten, per Stück 20 Pfg. Bruteier
von echten u. Wyandottes, per Stück
20 Pfg. verkauft
Rittergut Stauchitz (Vob).

Geb. Vertico, Stropput, Kupfer-
put, Kinderwagen 6,50 Mk. sind zu
verkaufen Kankantstr. Nr. 25.

Fische
Fichtene Stangen
von 2 bis 16 m Länge, eichene
Gartenhäuler, 2, 3 u. 4 m lang,
13 bis 15 cm Hart, empfiehlt zu
Tagen: E. A. Schulze.

Geb. Kinderwagen
zu verkaufen Pöppelstr. 30.

Gebr. Kinde
gebrauchte Räder,
gründlich vorgeichtet, habe stets billig
von 30. Mk. an abzugeben
Adolf Richter.

Wer liebt
ein paries, reines Gesicht? rosiges,
jugendlich. Aussehen? welche, sammet-
weiche Haut? und blendend schönen
Teint? Der gebrauchte nur Radebeuler
Stedenpferd Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul,
mit echter Schmalz: Stedenpferd,
à 50 Pfg. bei: P. W. Thomas
& Sohn, K. S. Genuide, Oster-
Förder, Paul Blumenstein.

Zur Verhütung von
Haarausfall, Haarfraß,
Haarpartie
bewährt sich allein und am besten
Häuser's

? Bronnessol-
? Spiritus,
nur ächt mit Marke "Wendel-
Reiner Richei."

Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50.
Ordnunglich das einfachste, unerschöpfliche
alterprobierte Mittel, kräftigt den Haar-
boden, reinigt von Schuppen und kühlt
während die Kopfhaut. Besondere
bei täglichem Gebrauche ungemein das
Wachstum der Haare. Alpin-Seife
à 50 Pfg.

Zu haben in Apotheken und Dro-
gerien. K. S. Genuide

ff. Norddüdinge, ff. ger. Fertige
idallisch feilch erpl. Groß Kerschmar
Hilfhandlung, Carolaftr.

Gewantert echt
schwarze Strümpfe
und Strümpfstrümpfe empfiehlt in
allen Größen
Lydia Schmidt.

Vom 18. April bis mit 10. Mai bin ich
verreist. Die Vertretung haben die Herren
Dr. Walcha und Dr. Raumann übernommen.
Niesla, 16. April 1904.

Dr. Haymann.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Niesla und Umgegend erlaube ich
mir ergebenst anzudeuten, daß ich unter dem Namen in meinem Grund-
stück, Niesla, Bahnhofstrasse 3a, ein

Restaurant eröffne,

in welchem alkoholfreie Getränke, als wie: helles und
dunkles Obegerbier, Moste, Kaffee etc. zum Ausschank gelangen, sowie
kalte und warme Speisen in großer Auswahl und vorzüglicher Güte
geföhrt werden.

Weiter erlaube ich mir auf die gute Bekanntheit hiesiger Getränke
ergebenst hinzuweisen und bekannt zu geben, daß dieselben auch in die
Fernhaltungen billigst geliefert werden.

In der Hoffnung, von einem hochgeehrten Publikum in meinem Unter-
nehmen gütlich unterstützt zu werden, zeichnet hochachtungsvoll

Ernst Stein,
pens. Zeugfeldwebel.

Ortskrankenkasse Niesla.

Sonntags, den 23. April, abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Gesellschaftshause. Tagesordnung: Definitive Genehmigung des
abgeschlossenen Berichts mit dem Kassenzug und der Apotheke; definitive
Bestellung der Vergütung für den Rechnungsführer.
Niesla, am 15. April. Ermer, Vorsitzender.

Blousen- und Kleiderstoffe

elegante Neuheiten, sehr preiswert
empfehlen
Ernst Mittag.

Pflanzen und säen Sie jetzt!

Salat, Kohlrabi, Blumenkohl, Frühkartoffeln, Pflanz- und Steckzwiebeln, Schnitt-
lauch, Radies, Petersilie, Erbsen, Möhren, Zwiebeln usw.
Stiefmütterchen, Kaufmännische, Bergschwarzwald, Kellen, Pilmel,
Kartoffeln usw.
Zerlegen, Ähren, verschied. Sommerblumen, Kesen, Baisyrus u. v. a.
Obstbäume, Beerenzweige, Laub- und Nadelbäume, Bierzweige,
Rosen und alle sonstigen Baumzuchtarten.
Spargelepflanzen, Erdbeerpflanzen, Saaisartoffeln, Grassamen u. dgl.
Vorgenannte Sachen empfiehlt gut und billig

Alwin Stori, Gärtner
Pöppelstr., Fernspr. 114.

Desinfektionsmasse,

besonders empfohlen, sofort gebrauchsfähig billigst
Paul Koschel Nachf., Bahnhofstr. 13.

Frau Ernestine Jäger,

Handwäscherin und Glanzplättlerin von
Niesla wie immer bei schonendster Behandlung eine
tadellose, saubere Wäsche.
Kleine Untkosten. Billigste Preise.

100 Str. Saatkartoffeln

(Magnum bonum) hat noch abzugeben
Rittergut Bromnitz.

Dr. Thompson's

Seifenpulver

Marke Schwarz
ist
sparsamen Hausfrauen
unentbehrlich.

Anecht-Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes, unverheiratetes Pferdewärter
zum sofortigen Antritt gesucht vom
Rittergut Bromnitz.